

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 63077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 12. Juli 1936

Nr. 161

Schuschnigg einigt sich mit Hitler

Abkommen auf Befehl Mussolinis — Goebbels und Schuschnigg gleichzeitig im Rundfunk — Innenpolitik Oesterreichs nicht berührt?

Gestern wurde das Abkommen verkündet, das zwischen Hitler und Schuschnigg über das Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland abgeschlossen wurde.

Was sich der Welt als die, seit Tagen angelegte große Verständigung zwischen Oesterreich und Deutschland darbietet, will, von Hitler als nationaler Erfolg, von Schuschnigg als Sicherung seines Regimes ausgegeben, ist nur zu verstehen aus dem Kräftepiel zwischen Berlin und Rom. Es kann kaum einen Zweifel darüber geben, daß Schuschnigg bei seinem letzten Besuch in Italien den Auftrag erhalten hat, sich mit Hitler zu „verständigen“. Und es ist ebenso sicher, daß bei den deutsch-italienischen Verhandlungen die Bedingungen festgesetzt wurden, unter denen die beiden Diktatoren das nächste Stück Weges unter gegenseitiger Pflanzendeckung marschieren können. Natürlich kann es sich dabei nur um einen Waffenstillstand, um ein hinausschieben der Entscheidung handeln.

Für Mussolini ist dabei maßgebend der Wunsch, sich gegen englische Nachgeklüfte und gegen die anglofranzösische Entente überhaupt zu sichern, wovon Hitler mit Hitler gemeinsam seine Idee des Biermächtepaktes wieder auf die Tagesordnung zu setzen.

Hitler wieder braucht, solange die anglofranzösische Entente besteht und der Locarnostreit nicht beendet ist, die Freundschaft Mussolinis, so schwer es ihm fallen mag, in dem Kampf um Oesterreich eine neue Pause einzuschalten.

Beide, Mussolini und Hitler, wollen den Sieg über den Westblock und bis zur letzten Möglichkeit auszunutzen, einen großen Revisionistblock von Warschau bis Athen und von Ber-

lin bis Rom zustandbringen, um das System der kollektiven Sicherheit vollends auszulöschen.

Oesterreich hatte unter dem jetzigen Regime, nachdem die Pläne S o b l a s an mannsachen Widerständen, nicht zuletzt an dem Jugoslawiens gescheitert waren und sich gegen die Restaurationspläne Schuschniggs von Belgrad, Bukarest und Berlin her ein heftiger Widerstand geltend machte, der neuerdings auch von Paris aus noch Sulturs erhielt, kaum eine andere Wahl als sich den Wünschen der beiden Diktatoren zu fügen.

Die Vorteile für Oesterreich sind wirtschaftlicher Natur. Politisch hat es nur zu verlieren, denn die nationalsozialistische Bewegung wird einen mächtigen Auftrieb erhalten und Hitler wird das Kabinett Schuschnigg von innen her aushöhlen.

Hitlers Vorteil, abgesehen von der vorübergehenden Freundschaft mit Italien, ist vor allem die Fernhaltung der Sabburg. Er darf heute hoffen, daß er Sabburg einen schweren Schlag verfehlt hat, von dem es sich kaum wird erholen können. Auf jeden Fall hat er Otto Sabburg für die nächsten Stunden erledigt. Bei Hitlers Denkart und Zielsetzung ist dieser Erfolg für ihn sehr hoch einzuschätzen, abgesehen davon, daß er sich damit auch die „Dantebarkett“ Jugoslawiens und Rumaniens sichert.

Erinnert man sich an die Entree Hitlers und Mussolinis in Venedig und an die fünf Wochen später erfolgte Ermordung Dollfuß', so kann man auch die Lebensdauer der neuen Entente skeptisch beurteilen. Sie kann in wenigen Monaten erledigt sein. Aber die Gefahr, daß der nächste Konflikt dann den Krieg bringt, ist ungeheuer gewachsen.

Der Inhalt des Abkommens

Gestern abends wurde im österreichischen und deutschen Rundfunk das Kommu n i q u é verkündet, das über die zwischen Schuschnigg und Hitler getroffenen Vereinbarungen ausgegeben wurde. Im deutschen Rundfunk gab Goebbels das Kommu n q u é bekannt, das folgenden Wortlaut hat:

„In der Ueberzeugung, der europäischen Gesamtentwicklung für die Aufrechterhaltung des Friedens eine wertvolle Förderung zuteil werden zu lassen, wie in dem Glauben damit am besten den vielfältigen wechselseitigen Interessen der beiden deutschen Staaten zu dienen, haben die Regierungen des Deutschen Reiches und des Bundesstaates Oesterreich beschloffen, ihre Beziehungen wieder normal und freundschaftlich zu gestalten.

Aus diesem Anlaß wird erklärt:

1. Im Sinne der Feststellungen des Führers und Reichskanzlers vom 21. Mai 1935 anerkennt die deutsche Reichsregierung die volle Souveränität des Bundesstaates Oesterreich.

2. Jede der beiden Regierungen betrachtet die in dem anderen Lande bestehende innenpolitische Gestaltung, einschließlich der Fragen des österreichischen Nationalsozialismus als eine innere Angelegenheit des anderen Landes, auf die sie weder unmittelbar noch mittelbar Einwirkung nehmen wird.

3. Die österreichische Bundesregierung wird ihre Politik im allgemeinen, wie insbesondere gegenüber dem Deutschen Reich stets auf jener grundsätzlichen Linie halten, die der Tatsache, daß Oesterreich sich als deutscher Staat bekennt, entspricht. Hierdurch werden die Römischen Protokolle von 1934 und deren Zusätze von 1936 sowie die Stellung Oesterreichs zu Italien und Ungarn als den Partnern dieser Protokolle nicht berührt.

In der Erwägung, daß die von beiden Seiten gewünschte Entspannung sich nur unter wirklichen lassen wird, wenn dazu gewisse Bedingungen seitens der Regierungen beider Län-

der erstellt werden, wird die Reichsregierung sowohl wie die österreichische Bundesregierung in einer Reihe von Einzelmaßnahmen die hierzu notwendigen Voraussetzungen schaffen.“

Im österreichischen Rundfunk sprach Schuschnigg:

Die Einzelmaßnahmen

Wien. (Reuter.) Zufolge Nachrichten aus nichtamtlicher, jedoch vertrauenswürdiger Quelle betreffen diese Einzelmaßnahmen folgende Punkte:

Die Tausend-Mark-Gebühr für deutsche Touristen wird aufgehoben und allen Oesterreichern, welche in Deutschland wohnen, wird später der freie Grenzübertritt gestattet werden.

Die österreichischen Nationalsozialisten werden zur Vaterländischen Front zugelassen und amnestiert.

Außerhalb der Vaterländischen Front werden die Nationalsozialisten kein Recht auf politische Betätigung haben.

Den nationalsozialistischen Emigranten wird die Rückkehr nach Oesterreich gestattet werden, soweit sie nicht deutsche Staatsbürger geworden sind. Dies bedeutet, daß die Führer der österreichischen Nationalsozialisten nicht zurückkehren werden.

Den deutschen Staatsbürgern wird die Eifung der Heidenkreuzflagge gestattet werden.

Die österreichische Region wird aufgelöst.

„Kein Platz für den Nationalsozialismus“

Die Amtliche Nachrichtenstelle in Wien gab eine Erklärung aus, in der es u. a. heißt:

Die österreichische Regierung hat nie ein Gehl daraus gemacht, daß sie eine Normalisierung der Beziehungen zwischen zwei Nachbarstaaten anstrebt, die durch die gleiche Sprache verbunden sind. Die Voraussetzungen für diese Normalisierung hat der Bundeskanzler zu wiederholten Malen und in aller Offenheit und Klarheit bekanntgegeben. Diese Voraussetzungen sind:

Die eindeutige und unzweifelhafte Anerkennung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit Oesterreichs, weiter die Anerkennung des Grundsatzes der Nichtmischung in die inneren Verhältnisse Oesterreichs, die ausdrückliche Rücksichtnahme auf die Tatsache der römischen Protokolle des Jahres 1934 mit den Zusatzprotokollen vom Jahre 1936, die die unverrückbare Grundlage sind und bleiben, schließlich die eindeutige Feststellung, daß der Nationalsozialismus weder als politischer Faktor, noch als Vertragspartner in Frage kommt. Diese Grundlage und diese Voraussetzungen sind nun vorbehaltlos anerkannt worden. Daher steht einer Normalisierung der österreichischen Beziehungen, die schon Kanzler Dollfuß als eines der Hauptziele der österreichischen Politik verfolgt hat, nichts mehr im Wege.

Die Normalisierung stellt die Selbständigkeit und Freiheit außer Streit und bildet damit einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in Europa, der lange Zeit wegen gewisser Spannungen in Mitteleuropa von Sorge erfüllt war. Die Normalisierung ändert nicht das geringste an Form und Inhalt der Mai-Verfassung vom Jahre 1934, noch an dem unbeugsamen Willen der Bundesregierung, die österreichische Unabhängigkeit im Innern wie nach außen mit allen Mitteln zu verteidigen. Einzige Organisationsform der politischen Willensbildung bleibt die Vaterländische Front. An ihrem Kurs ändert sich nichts. Neben ihr darf es auch in Zukunft keine politischen Organisationen geben. Bedingung für die Aufnahme in die Vaterländische Front bleibt das vorbehaltlose Bekenntnis zum unabhängigen, christlichen, deutsch-berufständischen organisierten, autoritär geführten Bundesstaate Oesterreich. Aus dem Uebereinkommen geht klar hervor, daß für den Nationalsozialismus auch in Zukunft in Oesterreich kein Platz ist. Gegen unverbesserliche extremistische Elemente, die nach wie vor Haß und Antriebskraft zu säen suchen, wird auch weiter mit unnachlässiger Strenge vorgegangen werden.

Erweiterung der österreichischen Regierung

Die österreichische Regierung wurde erweitert. Es gehören ihr außer den bisherigen Ministern nunmehr noch an:

der Direktor des Kriegsarchivs, G l a i s e - S o r t e n a u und Dr. G u i d o S c h m i d t, bisher Vizepräsident in der Kabinettskanzlei des Bundespräsidenten.

Glaise-Horskenau ist ein alter Deutschnationaler, der der nationalsozialistischen Partei nicht angehört und ist Minister ohne Portefeuille. Dr. Guido Schmidt wird Staatssekretär für Außererz

Mussolini—Hitler—Schuschnigg

Wie verlautet, hat M u s s o l i n i bei dieser österreichisch-deutschen Annäherung eine hervorragende Rolle gespielt. Wie es heißt, ist eine Zusammenkunft zwischen Hitler und Schuschnigg beabsichtigt, die zu Beginn des Monats August auf reichsdeutschem Gebiet, höchstwahrscheinlich in Berchtesgaden, stattfinden dürfte.

Greisers Maulkorb

Danzig. Das einzige Danziger oppositionelle Blatt, die „D a n z i g e r V o l l s t e t t u n g“, veröffentlichte gestern eine Notiz der Redaktion, in der bekanntgegeben wird, daß sich das Blatt künftig aller Kommentare über die Innenpolitik der Freien Stadt Danzig enthalten werde, um seine Einstellung zu vermeiden.

Die Danziger öffentlichen Funktionäre erhielten ein Rundschreiben, in dem ihnen „empfohlen“ wird, innerhalb einer bestimmten Zeit der nationalsozialistischen Partei beizutreten, andernfalls sie unangenehme Folgen zu gewärtigen hätten.

Warschau. Außenminister Wed ist Freitag abends nach Danzig abgereist, wo er sich zwei oder drei Tage aufhalten wird.

Eine totalitäre Ehren-Affäre

Zu den vielen Sorgen, die das Sudeten-Deutschum in dieser Zeit hat, ist als eine der scheinbar drängendsten nun noch die um die Ehre des Dr. Walter Brand hinzugekommen. Daß es dieses Problem gibt und wie man es bisher zu lösen versucht hat, ist bezeichnend für das Niveau, auf dem sich unser nationales Dasein dank der Herauskunft des Herrn Henlein und seiner totalitären Partei befindet.

Wir recapitulieren kurz, was an Fakten vorliegt:

Vor Jahr und Tag begann die SdP gegen Leute vorzugehen, deren Verbrechen darin bestand, an der Rolle des Dr. Brand in der Parteiführung, vor allem in der Führung des „Führers“, Kritik geübt zu haben. Eines solchen Falles hat sich damals die „A m b u r g e r Z e i t u n g“ angenommen. Ihr Redakteur Heinz Pfeifer, gewiß ein Mann von einwandfrei nazistischer Gesinnung und in seinen außenpolitischen und allgemeinen Ansichten mindestens so verbündet wie die Hauptleitung der SdP, fand es immerhin unerträglich, daß die Sudeten-Deutschen samt und sonders nach der Pfeife des Dr. Walter Brand tanzen sollten, dessen Verdienste problematisch, dessen Persönlichkeits-Format umstritten ist. Aus dem Widerspruch Pfeifers gegen Brand entstand eine Ehrenaffäre, in deren Verlauf Brand heftig gegen die, wir wollen es gestehen, uns vorinsinulisch erscheinenden Ehrenregeln der studentischen Korporationen verteidigte, indem er den strittigen Fall dem Kreisgericht übergab und außerdem die Verhandlungen über das geplante Duell abbrach. Brand, sozusagen in Verzicht geraten, wurde nun für die studentischen Korporationen erst recht der Stein des Anstoßes. Aus den Weiterungen des Konflikts ergab sich die heftige Opposition der nationalen Studenten gegen Henlein, der Ausschluß des Studentenschaftsführers M e d l und von diesem nach spinnen sich Fäden zu der Affäre um K a s p e r und die „Arbeiter-Opposition“ in der SdP.

Wie sehr sich aber auch die Gegenseite zwischen der Opposition und der Führung in der SdP vertieften, wie breit auch die Plattform des Kampfes wurde, der r u h e n d e W u n t i n d e r E r s c h e i n u n g e n F u c h t b l i e b W a l t e r B r a n d. Wir wissen nicht, ob er wirklich ein so einflussreicher und gefährlicher Mann ist, wie die Oppositionellen in der SdP es wahrhaben wollen; aber das eine wissen wir, daß ein Mann, der hinter und unter ihm steht, sich von ihm gängeln läßt und von seinem Richte mißachtet, ein sehr schlechtes Beispiel ist.

Im Konflikte Kaspers mit der Hauptleitung spielte neben größeren Fragen wiederum die nach der Ehre und Bedeutung des Dr. Brand eine Rolle. Nach manchem Hin und Her, das wir nicht umständlich erzählen wollen, weil der Bericht über dieses fatalen Seiten fällen würde, setzte der autoritäre Führer der totalitären Partei ein Ehrengericht ein, das die Anklagen gegen seinen Brand überprüfen sollte. Kasper und andere bezweifelten die Unparteilichkeit dieses vom „Führer“, also mittelbar von Brand, über Brand eingesetzten Gerichtes. Während die Unteruchung im Gange war, erhielt der Vorsitzende des Ehrengerichtes, Professor G r e g e r, ein Redeverbot von Henlein. Genoh der Mann, den Henlein bestimmt hatte, die Ehre Brand reinzuwaschen, nicht mehr das Vertrauen Dr. Brands? In dem Ehrengericht scheint man jedenfalls plötzlich die Funktionen getauscht zu haben. Das Freitag erlassene Urteil ist von S a f u m, nicht mehr von G r e g e r gezeichnet. Das Urteil sucht Brand sichtlich zu schonen, steht sich aber veranlaßt, gewisse schwere Verhältnisse von Brand gegen die akademischen Ehrengesetze, gegen die Interessen der Partei und gegen die allgemeinen Auffassungen von Fairness festzustellen. Wie inzwischen verlautet, hatten die Mitglieder des Ehrengerichtes auch gedroht, aus der Partei auszutreten, wenn man sie nicht ihrer Ueberzeugung gemäß urteilen lasse.

Kaum ist das Urteil des von Henlein eingesetzten autoritären Ehrengerichtes erlassen, so nimmt Henlein alles, was dem Brand vorgeworfen wird, auf seine Karte, desaboviert das Ehrengericht und fällt die autoritäre-totalitäre Entscheidung, es handle sich eben

um Politik und nicht um die Privat-Ehre des Brand.

Aber nichts ist so totalitär, daß es nicht ein Loch, und nichts so autoritär, daß es nicht einen Sprung hätte. In der Hauptleitung der SdP scheint man es bei all den Spannungen und Wirren nicht fragbar zu finden, daß Henlein mit dem Brand durch den dichten Dreck geht und ihn gegen die Meinung der erdrückenden Mehrheit hält. So kam Samstag nachmittags eine neue Entscheidung ans Licht. Dr. Brand legt, obwohl Henlein an der Behauptung festhält, jener habe nur in seinem Namen und zu politischen — also wie es in der SdP zu gelten scheint mit der Ehre nicht zusammenhängenden — Zwecken gehandelt, die Funktionen vorläufig nieder. Zugleich aber wird ein neues Verfahren eingeschleift, da dem Ehrengericht das große, aus Zuschriften stammende Material nicht bekannt gewesen sei, das zur Beurteilung des Falles Brand nötig sei.

Wir hatten in der verwickelten Sache also dabei:

daß Walter Brand von einem Ehrengericht für mindestens bedenklich, wenn nicht für schuldig erklärt wurde,

daß Henlein erklärt, er übernehme — wie Hitler nach dem 30. Juni — die Verantwortung für die Handlungen des Brand und schenke diesem sein Vertrauen,

daß dem Ehrengericht wichtiges Material, das die Hauptleitung Samstag zur Einleitung eines neuen Verfahrens bestimmt, Freitag noch nicht zugänglich war,

daß der mit dem Vertrauen des Führers bedachte Brand seine Funktionen niederlegt,

Und es bleiben nur einige Frage offen; zum Beispiel:

Warum totalitäre Partei, wenn es dann doch nicht flüchtet?

Warum autoritäre Führung, wenn die vom Führer eingesetzten Ehrengerichte etwas anderes beschließen als dem Führer paßt?

Warum Müdtritt Brands und nicht Henleins, wenn dieser sich für das verantwortlich erklärt, was jenem zur Last gelegt wurde?

Warum ein neues Ehrengericht, wenn man sich an den Beschluß des alten nicht gebunden hält?

Warum überhaupt Ehrengericht, wenn es um höhere politische Interessen ging, bei denen nach Henlein die Ehre des Brand keine Rolle spielt?

Und endlich:

Wie lange wird eine Nation, die doch uns tägliche Brot kämpft, sich in einem Laffen, daß diese totalitären Ehrenhändler ihre Lebens- und Sterbensprobleme seien, für die sie mit sehr viel Gut und, wenn es so weiter geht, auch mit ihrem Blut wird einstecken müssen?

Und was hat diese neudeutsche Gesetzbarkeit im Geiste des Dritten Reiches eigentlich in einem demokratischen Staat zu tun zu suchen, in dem Ehrengesetzen vor das Bezirksgericht, strafbare Handlungen vor den ordentlichen Strafgerichten und Parteifachen vor statutarisch festgelegte Vereinsinstanzen gehören?

dem Steuerpflichtigen das Recht gegeben, den Sachverständigenbeweis über die Höhe seiner Erträge anzubieten. Wenn die Steuerbehörde die Antwort des Steuerpflichtigen auf den Bedenkensvorhalt für ungenügend erachtet, muß sie ihn, ehe sie zur Kontumazierung schreitet, zur Ergänzung auffordern und sie muß schließlich, auch wenn sie den Steuerpflichtigen kontumaziert, bei der Bemessung der Steuer auf alle Hilfsmittel Rücksicht nehmen, die sie zur Hand hat, sie kann sich die Unterlagen der Bemessung nicht auswählen. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Zulassung der Wiederaufnahme im Steuerbemessungsverfahren, während bisher nur die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand bei Versäumnis wegen unvorhersehbarer oder unabwendbarer Hindernisse möglich war.

Nat der Steuerpflichtige der Behörde in der ihm gesetzten Frist alle zur Bemessung notwendigen Erklärungen gegeben, so ist die Behörde verpflichtet, den Zahlungsauftrag innerhalb eines Jahres nach Ueberreichung des Beschlusses zuzustellen. Nur in komplizierten Fällen gilt eine zweijährige Frist. Wird sie nicht eingehalten, so gilt die Steuer in der dem Wertentscheidungsentsprechenden Höhe als vorgeschrieben. Ebenso wird einer Steuerbefragung automatisch stattgegeben, wenn die Berufungsbeförde unter den gleichen Voraussetzungen die Frist zur Entscheidung nicht einhält. Auch diese Bestimmungen dienen nicht nur zur rascheren Erfassung des Steuerertrages für die Staatskasse, sondern soll auch für den Steuerpflichtigen zeitgerecht Klarheit über seine Steuerverbindlichkeit schaffen.

Der Budgetausfluß fügte seinem Beschlusse eine Reihe von Resolutionsanträgen an, von denen zwei hervorgehoben seien, deren rasche Erfüllung im höchsten Grade wünschenswert ist. Die eine fordert die Regierung auf, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der aktiven und pensionierten Staatsangestellten verbietet, Anstellungen in privaten Diensten als Berater in ihrem Fache anzunehmen. Diese Resolution richtet sich vor allem gegen Finanzbeamte, die ihre im Staatsdienst erworbenen Erfahrungen als Steuerberater großer Unternehmungen zu Ungunsten der Staatskasse anwenden.

Die Gebäudesteuer

ist durch den vorliegenden Gesetzentwurf nicht abgeändert worden. Aber eine solche Veränderung wäre insbesondere bei der Hauslaststeuer dringend notwendig, da diese Steuer, weil sie, abgesehen von einem unbedeutenden Zuschlag für Luxusbauten, die Räume in Bauernhöfen und in Schlössern gleich behandelt, und nur eine sehr ungenügende Progression nach der Zahl der Räume vorsteht, die Häuser und ländlichen Gewerbetreibenden hart bedrückt. Darum fordert eine weitere Resolution mit Recht, daß diese Schichten durch eine Reform der Hauslaststeuer entlastet werden sollen. Diese Resolution fordert aber auch die Ueberprüfung des Klassensteuerkatasters, die nach dem geltenden Gesetz periodisch durchzuführen ist, worauf aber zahllose Kleinhändler seit Jahren vergeblich warten, die bei der Einreichung durch Anrechnung befreiter Räumlichkeiten geschädigt wurden und die Restschuld veräußert haben. Hier hat die Finanzverwaltung die Möglichkeit, durch eine administrative Maßnahme manches Unrecht zu beseitigen, sie darf daher den Ruf des Parlaments nicht überhören.

In den knappen Jügen der vorliegenden Darstellung konnten natürlich die zahlreichen Neuerungen des Gesetzes nur mit wenigen Worten gewürdigt, manche nur gestreift, manche gar

nicht berücksichtigt werden. Aber auch aus dem Wenigen, was in diesem Rahmen gesagt werden konnte, geht doch hervor, daß das neue Gesetz ein wertvolles Ergebnis parlamentarischer Initiative ist, daß es der Steuergerechtigkeit dient und daß es, indem es danach strebt, dem Staat rasch und sicher zu seinen notwendigen Einnahmen zu verhelfen, auch die Rechte der Steuerträger, besonders der Kleinen, zu sichern und zu wahren bemüht ist.

Heuer bisher 246.138 In der produktiven Arbeitslosenfürsorge

Im Jahre 1935 wurde für 246.138 Arbeitslose im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge Beschäftigung auf die Dauer von einem bis zu zwölf Monaten besorgt. Nach den Ausweisen des Fürsorgeministeriums entfallen davon

1. auf die sogenannte Länderraktion 80.397 Personen. Diese Aktion besteht darin, daß das Fürsorgeministerium Arbeiter öffentlicher Bauarbeiter, die zwar Subventionen aus anderen Quellen (Straßenfonds, Meliorationsfonds usw.) erhalten, dadurch ermöglicht, daß es den Bauherren Beiträge oder unverzinsliche Darlehen gewährt. Auf diese Weise wurden im Vorjahre für 947 Arbeiter mit einem Kostenaufwand von 972.572,569 Kč Mittel in der Höhe von 91.402,599 Kč bewilligt.

2. auf Arbeiten von gemeinnützigen Korporationen. Der Beitrag wurde für 154 Projekte bewilligt, die einen Aufwand von 2.318.870 Kč erforderten.

3. auf die sogenannte allgemeine produktive Arbeitslosenfürsorge. Hier handelte es sich um 3475 Fälle und 152.201 Personen und um einen Aufwand von 80.118.060 Kč.

Zusammen betragen also die bewilligten Beträge 153.900.420 Kč, die Zahl der Arbeitslosen, welchen auf dem Wege der drei Arten von produktiver Arbeitslosenfürsorge Beschäftigung gesichert wurde, 246.138.

Aus verschiedenen Gründen (z. B. wegen technischer Unmöglichkeit der Arbeit) konnten jedoch nicht alle Arbeiter schon im Jahre 1935 beendet werden. Das Fürsorgeministerium bewilligte daher in diesen Fällen eine Verlängerung der Fristen.

Der bisherige Umfang der produktiven Arbeitslosenfürsorge im heutigen Jahr ist demnach: 1. Uebertragung aus dem Jahre 1935: Arbeiten bis zu 80.000.000 Kč, die Beschäftigung für 125.000 Personen bedeuten.

2. Neu bewilligte Beträge aus der Länderraktion und der allgemeinen produktiven Arbeitslosenfürsorge: Beträge in der Höhe von 68.596.050 Kč für Arbeiten mit einem Gesamtkostenaufwand von 829.098.468 Kč. Die Zahl der beschäftigten Arbeitslosen beträgt 98.414.

3. Arbeiten gemeinnütziger Korporationen: In 146 Fällen wurden 2.458.000 Kč Staatsbeiträge bewilligt, der Gesamtaufwand dieser Arbeiten beträgt rund 25.500.000 Kč, die Zahl der Beschäftigten 4382.

Am 26. Juni 1935 erfaßte die produktive Arbeitslosenfürsorge 225.796 Arbeitslose, der Staatsbeitrag erreichte eine Höhe von 146.027.050 Kč.

In den letzten Tagen wurde der Regierung vom Fürsorgeministerium ein Antrag auf Vereinstellung neuer Gelder vorgelegt, da die zur Verfügung stehenden in den nächsten Wochen erschöpft sein werden.

Die Neuregelung der direkten Steuern

III.*

R. W. Der seinerzeitige Finanzminister Engliš hatte bei der Steuerreform des Jahres 1927 erklärt, daß die mit diesem Gesetzeswerk verwirklichten Steuererleichterungen durch

Hebung der Steuermoral

aufgewogen werden sollten. Aber dieser Grundsatz wurde in Wahrheit nur bei den dem Steuerabzug unterworfenen Lohn- und Gehaltsempfängern in vollem Ausmaße verwirklicht. Bei den direkt vorzuschreibenden Steuern sollten die bei der Abzugssteuer gegebenen Möglichkeiten einer gründlichen Kontrolle durch drakonische Strafbestimmungen und weitgehendes Ermessen der Behörden bei der Steuerveranlagung ersetzt werden. Aber diese Mittel blieben gegenüber den Wunschankünften der großen Gesellschaften so ziemlich wirkungslos, sie wurden dagegen den kleinen Steuerträgern zur Weisel, insbesondere jenen, die wegen geringen Umfangs ihres Geschäftes, wegen Mangel an Zeit und Schulfung und angesichts der Unmöglichkeit, fachliche Hilfskräfte zu bezahlen, keine ordentlichen Geschäftsbücher führen können. Einen der Hauptgrundzüge der Reform bildet darum das Bestreben, für die kleineren Steuerträger erhöhte Rechtsicherheit zu schaffen.

Die unwirksamen Straffunktionen, die bis zum Zwanzigfachen der verkürzten Steuer gins

* Sieh unsere Folge von vorgestern und gestern.

gen, werden auf das höchstens Zehnfache gemildert, die Entscheidung nicht nur wie bisher, wenn Arreststrafen verhängt werden sollen, sondern auch bei höheren Geldstrafen dem Erkenntnisinstanz unter Vorbehalt eines Richters zugewiesen und dem Beschuldigten das Recht gewährt, nach dem ersten Verhör einen Vertreter zuzuziehen, bei der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen anwesend zu sein und ihnen Fragen zu stellen. Der freigesprochene Beschuldigte hat Anspruch auf Kostenersatz, wenn die Verfügungen der Steuerbehörde der ständigen Judikatur des Obersten Verwaltungsgerichtes widersprechen. Wenn die verkürzte Steuer nicht mehr als 1000 Kč beträgt, kann sich der Schuldige durch nachträgliche Zahlung in der ihm gesetzten Frist von der Strafe befreien.

Im Bemessungsverfahren

sind neben Verbesserungen der Bestimmungen über die Fristen, die Zustellungen, die Rechtsmittelbelehrungen, welche Vorschriften im Wesen den allgemeinen Verwaltungsverfahren angelehnt werden, vor allem die Anordnungen hervorzuheben, durch die auch bei Personen, die keine Geschäftsbücher führen, also bei den kleineren Steuerträgern, die Willkür ausgeschaltet werden soll. Darum wird die Kontumazierung der Steuerpflichtigen, die Bemessung der Steuer ohne Beteiligung des Steuerschuldners an strengere Voraussetzungen gebunden. Die Mindestfrist zur eingehenden Zugliederung seiner Ausgaben und Einnahmen wird von 8 auf 15 Tage verlängert und

Mühen, froh im Kraftgefühl eurer Glieder und eurer Schönheit, für euch weiß diese hilflose Welt keine andere Zukunft — — sie riß den Blick von den singenden Trupps hinweg, ihr Herz häumte sich auf wie ein wildes Pferd. Justus ließ das andere Fenster tief herab, daß der Wind voll hereinbrauste, sah ihr in die Augen, funkelte durch die Wille und sagte etwas. Sie erschrak. So scharf las er ihr die Gedanken vom Gesicht? Er sagte: „Es ist eine Krankheit, Eva, ihre Krankheit.“ Und griff nach ihrer Hand, spielte leise mit dem dünnen Ring am Mittelfinger.

Sie nickte. Meine Krankheit, ich weiß, Dester tanzen, sagt Herr Wendisch. Sorgen fehlen mir, meint Thella.

Der Wagen flog zwischen waldigen Bergsuppen dahin. Eisenwald sagte auf. Ein Auerhahn rief. Weit im Busch antwortete gackernd die Henne. Zitronenfalter gaukelten am Strahrande. Der Wald blieb zurück. Felder, mit spärlichen, verbranntem Getreide. Verstreute Hüften auf abgeweideten Wiesen, die an ein Dorf heranließen. Man war auf dem Kamm. Das Auto hielt. Eva, Justus und Ignaz stiegen aus, nur Wenzel fuhr weiter. Er wollte nachmittags zurück sein. Ignaz schmiß den Kufack auf den Rücken. Man hörte Papier knistern.

Weit der Orie, nach dem Waldbrande zu, lag ein kleines Café. Hier wollte man die Kuriere erwarten. Ignaz war leicht erregt, die Antennen seiner knochigen Stirn leuchteten hellrot. Würden sie kommen? Ein Freund Hertners sollte dabei sein. Würde man von Hertner hören?

Der Wirtsgarten war noch leer. Im Gastzimmer hingen Zeitungen, jungfräulich und neu. Fette Ueberchriften stritten um Krieg oder Frieden, Demokratie und Diktatur, Kapitalismus und Sozialismus. Frisch eingepaßt warteten die Wälder auf Publikum, um mit schwarzen Druckspalten über lesenden Köpfen zusammenzuschlagen.

Die Drei saßen im Garten, tranken röstig duftenden Kaffee. Dann bummelte Ignaz dem Wald entgegen. Ehe er ging, legte er lächelnd Eva's Hand wie zur Verteidigung auf den Nacken, dessen Riemen neben ihr melancholisch über eine Stuhllehne baumelten. Den Gang hinab lief der Weg ins Deutsche. Spitze Türme stiegen aus der deutschen Landschaft auf. Heimat. Evas Gesicht bekam einen weichen Ausdruck. Schön war sie gewesen, diese Heimat, schön, sauber und vertraut. Jetzt galt man dort als Ausfahige. Wo lag jetzt ihre Heimat? Dort drüben? Das war vorbei. Sie mußte den Blick abwenden und bewegte die Schultern, als schüttelte sie ein innerer Frost. Gemeine Verse hatte man ihr im Studienfaule auf ihren Platz geklebt; junge Gelden schrieen ihr heimlich auf die Bank: Judenfaul... Und was jetzt den Märtyrern der Freiheit geschah — sie fror.

Nach einer Weile kam Ignaz wieder, zwei andere an seiner Seite: ein junger Blaffer und ein älterer Mittelgroßer. Sie schüttelten Eva und Justus die Hände. Beide mit Nacken und Aniehofen. Der Junge hieß Franz, der Ältere Schnittpfisch, hartlos der Junge. Weinake wie der Kleine, nur ein paar Jahre älter, dachte Eva. Der andere von gedrungenen Figur, mit dünnem, schwarzem Bart, unauffällig die ganze Erscheinung.

Langsam nur kam das Gespräch in Gang. Sie erzählten von drüben. Neue Rassenbeschäftigungen, illegales Material gefunden, wieder ein Stichel überführt, teils wachsende Mißstimmung, teils Apathie unter den Massen... Eva konnte solche Berichte — es war meist daselbe. Und doch blieb es ein seltsames, aufwühlendes Gefühl: Männer zu sprechen, die aus der Dschungel kamen, die Haut gerötet von ihren Dornen; Männer, die Nachrichten brachten, in die Dschungel gingen, Nachrichten mitzunehmen. — Wer konnte diesen unscheinbaren Dürren ansehen, was sie jagten? (Fortsetzung folgt.)

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Vom Minarett her näfelt der monotone Gescheidruf des Muezzin durch die Luft. „Allah ha atbar. La ilaha ilallah...“ Langsam geht Melet zu den beiden Türken. Worich und der Kleine haben ihre Muffade gepackt und stehen auf der Straße draußen. Wlechern und fremd dringt ihnen der Ruf des mohammedanischen Priesters in die Ohren. Der Kleine denkt an die grünen schweren Wälder daheim und fühlt ein ziependes Nageln in der Herzgegend.

Wie sie die Straße entlang schreiten — man wird im nächsten Dorf auf Stroh schlafen, die Kleinen Herbergen wimmeln ohnehin von Angeziefen — wie sie ins Freie schwanken, läuft plötzlich der lange Hagere neben ihnen, stapft stumm durch den Abend. „Gehörst du nicht ins Lager?“ fragt Worich.

„So icho alles gleich“, sagt der in den braunen Osen. „Fein hams uns angeschmiert, seine Sprüch hams gemacht...“

Marschiert mit in die verbrannte Steppe hinein, ein Naachbüschel in der Stien, die Augen ins Abendhell gebohrt, als suche er das verheißene Land. Mühte doch irgendwann kommen, vielleicht mußten die beiden mehr davon, schienen ja noch dran zu glauben, mühte doch irgendwo einmal sein.

XIII. Kapitel

Auf der Landstraße, die von Bitofsch zur Grenze führt, raste ein blaues Auto dahin. Am Steuer saß Kaufmann Wenzel. Neben ihm Ignaz, hinter ihnen Eva und Justus. Ueber den Kleinen

Ortschaften, durch die der Wagen schnurte, lag die Ruhe und Sauberkeit des Sonntagmorgens.

Justus stockerte in einem Buche und Eva mußte die angefrischten Stellen lesen: wichtige Sätze, pointierte Gedanken. Eine Woche lang hatte er das Mädchen nicht gesehen. Ihr Kopf war benommen gewesen, Feilen tangten vor ihren Augen, wenn sie aus einem Buche aufsaß. „Hat sie keine Kopfschmerzen, so macht sie sich welche“, sagte Thella, als Gusti im Vorbeigehen einmal zu Besuch kam. Nun freute sich Justus, daß sie wieder einmal neben ihm saß. Die Straße zog über eine Höhe. Sie blickten zurück und sahen den Fluß noch einmal. Eine dünne Silberschnur in der Morgenfonne. Schmal, matt und feibrig wand er sich durchs Land. Seine Nebenadern waren eingetrocknet, sein flaches Wasser trug die Schiffe kaum noch.

Bäume flogen vorüber. Zwischen verdurftenden Blättern gelben die Birnen. Duftend schwebte das reisende Obst in der Augustfonne. Bald brauste heran. Vier Tramps lagerten am Waldrande: weite lange Sofen, bunte Mühen, jede anders in Farbe und Schnitt. „Schön ist die Welt“, sagte Eva, weil Justus so begeistert in die Weite schaute. Dabei erschienen ihr die Worte abgestorben, als spräche sie an etwas, das gewesen ist. Und blühten doch ringsum Rosen, wuchsen und reiften Früchte, jedes Jahr, jedes Jahr, unbeirrt vom Treiben der Menschen. Wertwürdig, wie leer und verbraucht auch Gedanken werden können, die so oft zu Hilfe gerufen wurden. — Vorn unterhielten sich Wenzel und Ignaz laut über die mißten Zeiten.

Junge Menschen zogen truppweise über Wiesenpfade. Blaue Wäfen, kurze Hofen. Singend und mit Fahnen. Kanonenfutter für den Krieg, dachte Eva, es gewittert schon am Horizont, aber greifenhaft und hypnotisiert starrt Europa ins Wetterleuchten. Ihr Jungen, die ihr heute noch singend durch den Morgen waukelt, ihr Tramps mit euren lustigen Punkten

Verteidigungsanleihe: 2,5 Milliarden

Während des letzten Zeichnungsabschnittes vom 4. bis 11. Juli 1936 wurden auf die Staatsverteidigungsanleihe 954.178.500 Kč gezeichnet und bar bezahlt, so daß mit den Zeichnungen aus den vorhergehenden Wochen die Gesamtzeichnung 2.508.489.000 Kč beträgt, davon 851.010.000 Kč in dreiprozentigen und 1.717.479.000 Kč in 4 1/2prozentigen Titeln.

Dieses Ergebnis muß um so eher angenehm überraschen, als in ihm noch nicht die Schlußabrechnung aller Zeichnungen für die Staatsverteidigungsanleihe ausgedrückt ist. Man muß daher damit rechnen, daß noch einige weitere Zeichnungen verrechnet werden, die bis zum 11. Juli, an welchem Tage die Zeichnungsfrist für die Staatsverteidigungsanleihe abließ, die Zeichnungen bei den entferntesten Filialen der Zeichnungsstellen nicht bearbeitet werden konnten und auch ein gewisser Posten von Zeichnungen, die zwar innerhalb der Zeichnungsfrist angemeldet, aber bisher nicht bezahlt wurden, noch nicht verrechnet worden ist. Die oben angeführte genaue Ziffer der Zeichnungen für die Staatsverteidigungsanleihe ist daher nicht endgültig und wird sich gewiß noch erhöhen.

„Kriegswichtige“ Betriebe

Durchführungsverordnung zum Verteidigungsgesetz

Sobien ist eine der Durchführungsverordnungen zum Staatsverteidigungsgesetz erschienen. Ihr Hauptinhalt besteht darin, daß jene Betriebskategorien aufgezählt sind, die im Sinne des Gesetzes als kriegswichtig anzusehen sind. Als derartige Unternehmungen werden erklärt solche des Bergbaues, der Glas- und Metallindustrie, der chemischen, Papier- und graphischen Industrie, Textil- und Bekleidungsindustrie, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte, Verkehrsunternehmen, Sanitätsindustrie, Leder- und Holzindustrie. Ein Teil dieser kriegswichtigen Betriebe steht unter Aufsicht der politischen Behörden, ein Teil untersteht außerdem der Kontrolle der Militärbehörden. In den kriegswichtigen Betrieben dürfen nur verlässliche Personen tätig sein, Ausländer dürfen nur mit besonderer Bewilligung des Nationalverteidigungsministeriums beschäftigt werden. Wegen der Qualifizierung als staatlich unverlässlich steht den Betroffenen die Berufung an einen Senat zu. Diese Senate werden bei den Landesbehörden errichtet und auf drei Jahre ernannt. Kriegswichtige Unternehmungen, welche Ausländer beschäftigen, müssen binnen vier Wochen, nachdem ihnen mitgeteilt wurde, daß sie als kriegswichtig betrachtet werden, um die Bewilligung der weiteren Beschäftigung der Ausländer anzusuchen. Die Bezirksämter müssen Verzeichnisse der in ihrem Sprengel gelegenen kriegswichtigen Unternehmungen anlegen, die Unternehmer sind verpflichtet, den Bezirksämtern die erforderlichen Angaben zu machen. Die Verzeichnisse müssen bis zum 10. Jänner 1937 angelegt sein.

Die wahre Gewerkschafts-einheit

Eine Entschlebung des IGV

London. (Neuer.) Der Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsverbandes (Gewerkschaftsinternationale) nahm eine Resolution an, welche fordert, daß der Internationale Gewerkschaftsverband mit den Gewerkschaftsorganisationen in Amerika, Australien, Neuseeland, im Fernen Osten und mit denen der Sowjetunion sowie mit anderen Gewerkschaftsorganisationen verhandeln möge, welche bisher im Internationalen Verband nicht vertreten sind, und zwar zu dem Zwecke, eine einheitliche Bewegung der Gewerkschaftsorganisationen in der ganzen Welt zu schaffen. Weiter wurde eine Resolution genehmigt, in der erklärt wird, daß der Friede unteilbar sei und der Faschismus besonders in solchen faschistischen Ländern, wie in Deutschland und Italien Kriegsgefahren mit sich bringe. Die Resolution erklärt, daß die internationale Gewerkschaftsbewegung treu auf den Grundsätzen der wirklichen kollektiven Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes beharre und geneigt sei, seinen Mitgliedern zu erklären, daß er die Verantwortung und alle Risiken übernehmen müsse, die für ihn daraus erwachsen. Der Kampf gegen den Faschismus muß weitergeführt werden. Eine andere Resolution beurteilt den wirtschaftlichen Nationalismus und das Dumpinghysterium und betont die Notwendigkeit von internationalen Abkommen über die gerechte Verteilung von Rohstoffen unter alle Nationen. Der Gewerkschaftskongreß empfiehlt, die Bestrebungen zur Einführung der 40stündigen Arbeitswoche für alle Arbeiter fortzusetzen.

Zum Vorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde wieder Citrine, zum Vorsitzenden Stellvertreter Laverie (Tschechoslowakei), Mertens (Belgien), Jacobsen (Dänemark), Kuper (Schweden) wurde zum Vorsitzenden Stellvertreter anstelle Schorsch (Österreich) gewählt, der auf seine Funktion resignierte. Der nächste Kongreß wird in Prag stattfinden.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schlesiens Arbeiter gedenken ihres toten Führers

Mans Jokis Grabmal enthüllt

Am 3. Feber 1935 wurde der schlesische Parteiführer von einem schweren Verlust betroffen. An diesem Tage ging Genosse Hans Jokis für immer von uns. Wie schwer wir seinen Abgang empfinden, welcher Beliebtheit in allen Kreisen der Bewegung sich Hans Jokis erfreute, zeigte die am Samstag auf dem Jägerndorfer Friedhof erfolgte Grabsteinerrichtung. Neben dem Erveder des schlesischen Proletariats, Hugo Schmidt, hat das, was an Hans Jokis herblüht war, seine letzte Ruhestätte gefunden. Ein trübseliger Granitblock, aus dem eine Flamme emporlobert, versinnbildlicht das Leben dieses Unvergessenen. Die Inschrift auf dem Grabmal meldet, daß hier ein von den Arbeitern vielgeliebter Volksführer ruht.

Zug zum Friedhof

Bei sinkender Sonne formierte sich beim Arbeiterheim ein stattlicher Zug, voran mit wehender Fahne eine Hundertschaft RW. Es folgten die sozialistische Jugend und die Kinderfreunde, Abordnungen der zur Austragung der Bundes-Radfahrermesterschaften des Aruk in Jägerndorf zusammengelassenen Vereine und die Aruk-Leute. Hinter einem roten Fahnenwald ging die Kreisvertretung Troppau der DSA, das Frauenbezirkskomitee, die Vertreter der Bezirksorganisationen. Auch die Kreisorganisation Sternberg hatte Delegierte entsandt, ebenso die Bundesleitung des Aruk, die tschechischen Genossen, der Gewerkschaft, die Verwaltungsstelle Ostrau des Internationalen Metallarbeiterverbandes, die Westschlesische Konsum- und Spargenossenschaft Jägerndorf, die Landesvertretung des Aruk und die Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ und die „Volkspresse“ in Troppau, denen Hans Jokis durch mehr als ein Vierteljahr hundert vorstand. Für den Parteivorstand wollte Genosse Taub an der Gedenkfeier teilnehmen, er mußte sich jedoch infolge unvorhergesehener und unabwendlicher Arbeiten entschuldigen lassen.

Rings um die Grabmäler stellen sich die Teilnehmer aus allen Gebieten Schlesiens auf. Auch die Genossin Marie Jokis, die treue Kampfgefährtin Hans Jokis und die nächsten Angehörigen waren zugegen. Mit dem Choral „Ein Sohn des Volkes“ wurde die schlichte Feier eröffnet. Ringsum herrschte lautlose Stille. Da standen die alten, grauhäutigen Kampfgefährten, die mit Jokis Sieg und Niederlage erlebten, dazwischen die jungen Streiter von heute. In der Mitte des Sonnenlichtes flammten die Fahnen rot auf. Als der Vertrauensmann des Kreises Troppau, Rudolf Seeger, vortrat, um die Gedenkfeier zu halten, legte die RW zwei Kränze mit roten Rosen und Nelken auf die Gräber. Nach Seegers Rede übernahm der Bürgermeister Jägerndorfs, Genosse Ernst Richter, das Denkmahl in die Obhut der Bezirksorganisation Jägerndorf.

Die Feler auf dem Friedhof

Es klang die Melodie des „Lord Koleson“, ein Fanfarenruf beendete die Feier.

Die Komödie um Brand

Henlein kassiert Liebels Mandat

Prag. Die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Dr. Walter Brand, der sich verpflichtet hatte, sich dem Spruch des Ehrengerichtes zu unterwerfen, hat auf Grund des erfolglosen Erkenntnisses an Konrad Henlein das Erlöschen gestellt, ihn seiner Mitgliedschaft in der Hauptleitung und seiner Ämter zu entheben, um so der SDP völlig freie Hand zu gewährleisten. In Ansetzung dieser von Dr. Walter Brand angeführten Gründe hat Konrad Henlein dessen Erlöschen stattgegeben unter voller Aufrechterhaltung des Standpunktes, dem er in seiner Vertrauenserklärung für Dr. Walter Brand vom 10. Juli Ausdruck gegeben hat. Der Begründung des Spruches des Ehrengerichtes gegen Dr. Walter Brand liegen Tatsachen zugrunde, zu denen mehrere Kammeraden, unter diesen vor allem eine Anzahl von Hauptleitungsmitgliedern, für die Feststellung des vollen Tatbestandes wesentliche Mitteilungen und Ergänzungen zu machen haben. Deshalb haben sich diese Kameraden entschlossen, den Vorstehenden des Ehrengerichtes um Wiederaufnahme des Verfahrens zu ersuchen, um so Gelegenheit zu haben, als Zeugen auszusagen zu können.

Der ständige Disziplinarausschuß des Klubs der Abgeordneten und Senatoren der SDP hat über Beschluß des Klubvorstandes mit Zustimmung Konrad Henleins ein Disziplinarverfahren gegen den Abgeordneten der SDP Otto Liebel durchgeföhrt. Der fünfgliedrige Disziplinarausschuß beschloß einstimmig, bei Konrad Henlein als Vorsitzenden der SDP zu beantragen, Otto Liebel zur Niederlegung seines Mandates aufzufordern. Konrad Henlein hat dem Antrag stattgegeben und den Abgeordneten Liebel schriftlich zur Niederlegung des Mandates aufgefordert. Der Gesamtklub der Abgeordneten und Senatoren der SDP hat in seiner Sitzung vom 9. Juli die Entscheidung des Disziplinarausschusses zur Kenntnis genommen.

Das Ehrengericht gegen Dr. Brand bestand aus Franz Eduard Sasum (Vorsitz), Dr. Justiz Greger, Gottfried Wehrensenig, Ferdinand Uiter und Richard Vernhard.

Das Durcheinander in der SDP

Der Arbeiterstandesvertreter von Gabelon, Bruno Kosi, wurde, da er erklärte, die Arbeiterschaft kämpfe mit Rudolf Kasper und gegen Dr. Brand für die Volksgemeinschaft, seines Amtes enthoben.

In Polaun wurden der frühere Bezirksstandesvertreter der Arbeiterschaft, Ernst Janoch, und der Amtswalter Emil Wartei ihrer Ämter enthoben und überdies aus der SDP ausgeschlossen, da sie sich gleichfalls für Rudolf Kasper und gegen Dr. Brand ausgesprochen hatten. Die Ausschüsse mußten jedoch nach wenigen Tagen rückgängig gemacht werden, da die darüber erbitterte Mitgliedschaft hinter die Ausgeschlossenen trat und das Fortbestehen der Ortsgruppe in Frage gestellt war.

BdD, SdP und das Dritte Reich

Zum Märzschönberger Bundesfest sind nach ein paar bemerkenswerten Einzelheiten nachzutragen. So vor allem die nette Episode, daß der SdP-Ahgeordnete Knorr, als er in Mährisch-Schönberg in aller Herrgottsfröh angefaßt aus einer Barlam und die Passanten belästigte, unsonst verprügelt wurde. Wichtiger aber als dies ist die Tatsache, daß die Zahl der Teilnehmer, vom größten Teil der Bürgerpresse bekanntlich mit hunderten angegeben, amtlich mit 5600 Klein festzug und 10.000 auf dem Festplatz geschätzt wurde. Dagegen hat der Wreslauer Mährisch-Schönberg entsendet hatten, läßt sich ungeschwer erraten, aus welchem sudetendeutschen Partei-Lager diese Vielfältigkeit stammt.

Eröffnung der Ausstellung „Kultur und Arbeit“ im Isergebirge

Im Sitzungssaal des Gablonzer Rathauses wurde gestern Nachmittag die Ausstellung „Kultur und Arbeit“ für eröffnet erklärt. Behörden und Korporationen waren vertreten, das Handelsministerium hatte den Oberat Wildner entsandt. Bürgermeister Petrovsky begrüßte im Auftrag des Gablonzer Stadtrats. Er verwies einleitend auf die hohen Leistungen der heimischen Wirtschaft, die zur Geltung gebracht werden müssen. Die Ausstellung wird vom deutschen Gewerbe- und Museumsverein veranstaltet, der seinen siebzehnjährigen Bestand feierte und auch aus Anlaß der Siebzigjahrfeier der Staderhebung. Der Antrag des Bürgermeisters, dem Staatspräsidenten ein Danktelegramm für sein Wohlwollen zu senden, fand starke Zustimmung. In den siebzehn Jahren konnten u. a. die Staatsfachschule, die Kunstgewerbeschule, das Stadtmuseum, der Spar- und Vorleseverein und der Botanische Garten geschaffen werden. Diese Schau demonstriert eindringlich die Leistungsfähigkeit der Isergebirgsbevölkerung.

Oberat Wildner vom Handelsministerium entschuldigte den Handelsminister und erklärte die Ausstellung für eröffnet.

Hervorzuheben ist, daß der Bürgermeister der Stadt Reichenberg, Senator Kosta, in seiner Begrüßungsansprache betonte, daß auch entsprechender Lohn notwendig ist, die Lohngrenze dürfe nicht unter eine bestimmte Höhe fallen. Das mögen sich manche Unternehmer des Gablonzer Bezirkes sehr gut einprägen.

Reichenberger Messe gut besetzt. Die vom 10. bis 23. August stattfindende Reichenberger Messermesse wird an Umfang und Mannigfaltigkeit der ausgestellten Erzeugnisse jene des Vorjahres übertreffen. Die „Technische Messe“ und die „Radiomesse“ sind heute schon derart gut besetzt, daß nur noch ganz wenige Stände vergeben werden können. Auch in verschiedenen anderen Branchen besteht bereits Platzmangel. Durch die Neuangliederung der großen Sonderausstellungen „Die Elektrizität als Licht-, Kraft- und Wärmequelle“, „Gemeinschaftsausstellung des Bekleidungsgebietes“, das „technische Weltwunder“: Der durchsichtige Mensch“ wurden für

die diesjährige Reichenberger Messe besondere Anziehungspunkte für einen regen Einfäufer- und Interessentenbesuch geschaffen.

Der internationale Metallarbeiter-Verband zeichnet Verteidigungsanleihe

In der wegen des „Aus“-Festes von Ende Juni auf den 10. Juli verschobenen Vorstandssitzung hat der Internationale Metallarbeiterverband nach einem Wirtschaftsbericht des Verbandes Genossen May einstimmig beschlossen, 500.000 Kč Staatsverteidigungsanleihe zu zeichnen.

Die heurigen Schlußmanöver

werden in zwei Gruppen und zwar in Böhmen unter Leitung des Generalkommandos Gen. Krejci, in der Slowakei unter Leitung des Landeskommandanten Gen. Votruba abgehalten. Die beiden Parteien werden von Gen. Prchala und Gen. Madec geführt werden; den Schiedsrichterdienst wird Gen. Vojtechovsky leiten. In Böhmen werden die Manöver in der zweiten Augusthälfte, in der Slowakei in der ersten Septemberhälfte durchgeführt werden. Das Ministerium für nationale Verteidigung erjudet die Verbesserung in den Manövergebieten, das Militär nach Kräften zu unterstützen und insbesondere damit zu rechnen, daß Motorluftfahrzeuge zur gegebenen Zeit werden vom Militär gemietet werden müssen.

Etcar André

Zum Todesurteil gegen den Hamburger Kommunistenführer

Das Hanseatische Oberlandesgericht Hamburg hat über Etcar André das Todesurteil gesprochen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß dieses Urteil einen der schlimmsten Willkürakte der nationalsozialistischen Nachjustiz darstellt. Gerade im Falle Etcar André sind dem Gerichte hinreichend Beweise zugestellt worden, aus denen seine völlige Unschuld an den ihm zur Last gelegten Vorfällen hervorgeht. Etcar André wird vorgeworfen, der geistige Urheber jener Zusammenstöße gewesen zu sein, die sich im Zeichen des braunen Terrors im Jahre 1932 in Hamburg ereigneten und unter dem Namen „Altonaer Wutsonntag“ und „Meberfall an der Sternkanze“ in das Gedächtnis der Hamburger Bevölkerung eingegangen sind. Am „Altonaer Wutsonntag“ veranstaltete die Nationalsozialistische Partei, trotz aller Warnungen, in provokatorischer Absicht einen Demonstrationzug durch die engen Gassen des proletarischen Viertels. Die Arbeiter, die zum Schutz ihrer Versammlungsorte und Wohnstätten in den Gassen aufhielten, kamen bei einer Stauung des Demonstrationzuges, herausgefordert durch das provozierende Verhalten der SA, mit ihr in ein Handgemenge. Es fiel ein Schuß, der, wie heute feststeht, von nationalsozialistischer Seite abgegeben worden ist. Damit begann eine ungeheure Panik und eine wilde Schierei der Polizei. Kann also schon von einer Schuld der organisierten Arbeiterschaft an diesen Vorfällen nicht gesprochen werden, so noch weniger von einem Verschulden Etcar Andrés, der weder bei dem Vorfall anwesend war, noch auch in seiner Eigenschaft als früherer Führer des Roten Frontkämpferbundes hierfür verantwortlich gemacht werden konnte. Denn abgesehen davon, daß es sich ja nicht um eine Aktion dieser damals bereits längst aufgelösten Organisation handelte, hatte auch André nachweislich seit der Auflösung dieses Verbandes keinerlei Verbindungen mehr zu irgendwelchen Gruppen ehemaliger Teilnehmer des RW. Er hatte vielmehr seit dem Jahre 1929 eine Reihe von kommunalpolitischen Funktionen übernommen, war nach Cuxhaven übersiedelt und wirkte als Stadtverordneter in der Hamburger Arbeiterschaft, dem Parlament der Hansestadt. Auch bei der Demonstration an der Sternkanze befand sich André lediglich in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, wie alle anderen Bürgerchaftsmitglieder, im Demonstrationszug und ihm kann an dem Meberfall dieses Zuges durch uniformierte SA von keinem rechtlich denkbaren Augenzeugen der Vorfälle irgendwelche Schuld an den Opfern dieses Tages zugeschrieben werden.

Vor Ollers Rechtsantritt hatten die Nationalsozialisten keine Möglichkeit, auf gesetzlichem Wege gegen ihn vorzugehen. Im Herbst 1931 versuchten drei SA-Männer einen Mordüberfall auf ihn, dem der Abgeordnete Henning zum Opfer fiel. Seit mehr als drei Jahren sieht Etcar André bereits in Haft, jetzt erst hat man es gewagt, ihm den Prozeß zu machen. Ein in Prag von der „Union für Recht und Freiheit“ veranstalteter Gegenprozeß hat in öffentlicher Verhandlung durch einwandfreie Zeugenaussagen, die späterhin noch durch Protokolle aus einer Reihe anderer Länder ergänzt werden konnten, mit absoluter Gewißheit ergeben, daß André völlig unschuldig an den ihm zur Last gelegten Verbrechen ist. Das Gericht hat sämtliche Zeugenaussagen übermittel erhalten und ihren Eingang bestätigt, eine Fülle von Protesten, so auch seitens der größten Gewerkschaftsorganisationen der Tschechoslowakei ist gegen den Antrag des Oberstaatsanwaltes ergangen.

Das Getreidemonopol

Durch die weitere Novellierung des Getreidemonopols, welche die Regierung in ihrer letzten Sitzung vor den Ferien genehmigte, soll die Organisation der Getreidegesellschaft stabilisiert, ihre Wirksamkeit verstärkt und das finanzielle Gleichgewicht der Gesellschaft gesichert werden.

Die Preise

Die wichtigsten Änderungen in der Novellierung sind im Wesen folgende: Die Preisfrage ist so geregelt, daß die bisherigen Einkaufsgrundpreise zwar aufrechterhalten werden, daß aber die Landwirte die Pflicht haben, in dem betreffenden Wirtschaftsjahr nach Bedarf Beiträge für den besonderen Reservefonds zur Deckung der Auslagen und Verluste zu leisten, welche die Gesellschaft bei der Verwertung des Getreides heimischer Ernte erleidet. Die Höhe dieser Beiträge, welche bei der Bezahlung des Kaufpreises für das gelieferte Getreide werden abgezogen werden, legt die Gesellschaft mit Zustimmung der Regierung vor der Eröffnung des Getreideeinkaufs in dem betreffenden Wirtschaftsjahr fest. Diefem Fonds fließen auch eventuelle Gewinne aus der Einfuhr und ein Beitrag des Staates zu, damit der Fonds 60 Millionen K€ erreiche. Die Einkaufsgrundpreise für alle Getreidearten blieben aufrecht; die Monatsbeiträge werden bei Weizen bis 14 K€, bei Roggen bis 12 K€, bei Gerste bis 9 K€, bei Hafer bis 12 K€ und bei Mais bis 12 K€ betragen. Die Beiträge der Landwirte zur Verwertung der Uberschüsse werden bei Weizen 18 K€, bei Roggen 8 K€ bei Gerste 11 K€ und bei Hafer 8 K€ betragen. Die Preise für den Verkauf von Weizen und Roggen bis Mühle werden das ganze Wirtschaftsjahr hindurch die gleichen sein und bei Weizen 176 K€ und bei Roggen 136 K€ pro Meterzentner betragen. Die Wirtschaftsverwaltung der Gesellschaft wurde auch auf getrocknete Hüben und Futtermelasse erweitert.

Kontrolle

Um eine spekulative Umgehung des Monopols, insbesondere den Schwarzverkauf und das Schwarzmahlen zu verhindern, ist die Gesellschaft ermächtigt, nach Anhörung des Kollegiums für Angelegenheiten der Mühlenproduktion besondere Bedingungen für das Lohnmahlen festzusetzen und eine Kontrolle vorzunehmen. Der direkte Verkehr der Landwirte mit den Mühlen wird demnach aufrechterhalten, doch wird die Kontrolle verstärkt werden.

Der Abfall

Was die Pflichtabnahme der Getreideüberschüsse durch die Landwirte betrifft, wird in der Neuregelung bestimmt: Sofern andere Möglichkeiten zum Abfall der aus den heimischen Getreidelieferungen entstehenden überschüssigen Getreidevorräte nicht ausreichen sollten, sind die Getreidelieferanten (bei jährlichen Getreidelieferungen von über 20 Meterzentnern außer Mais) verpflichtet, nach den von der Gesellschaft ausgearbeiteten und von der Regierung genehmigten Richtlinien von der Gesellschaft die heimischen Getreideüberschüsse abzunehmen oder sich an der Liquidierung dieser Uberschüsse durch Abnahme einiger Sorten von Mehl, Mühlenprodukten und Kleie je nach Festsetzung dieser Sorten durch die Richtlinien zu beteiligen. Es wird demnach kein Unterschied mehr zwischen den einzelnen Getreidearten gemacht und auf den Jahrgang der Ernte keine Rücksicht genommen werden. Es wird die Ausfuhr einer größeren Menge von Gerste, Malz, Hafer und Futtermehl mit Benützung von Einfuhrscheinen organisiert werden.

Ausmahlung

Die neue Anordnung ermöglicht die Festsetzung der Ausmahlungsart bei der Erzeugung von Mehl und Mühlenprodukten aus Getreide. Das doppelgriffige Weizenmehl Ohf soll nur bis zu 45 Prozent ausgemahlen werden und die chemische Behandlung des Mehles wird verfolgt werden. Es wird so der Getreidemarkt belebt und auch die Qualität der Mühlenprodukte gesichert werden können.

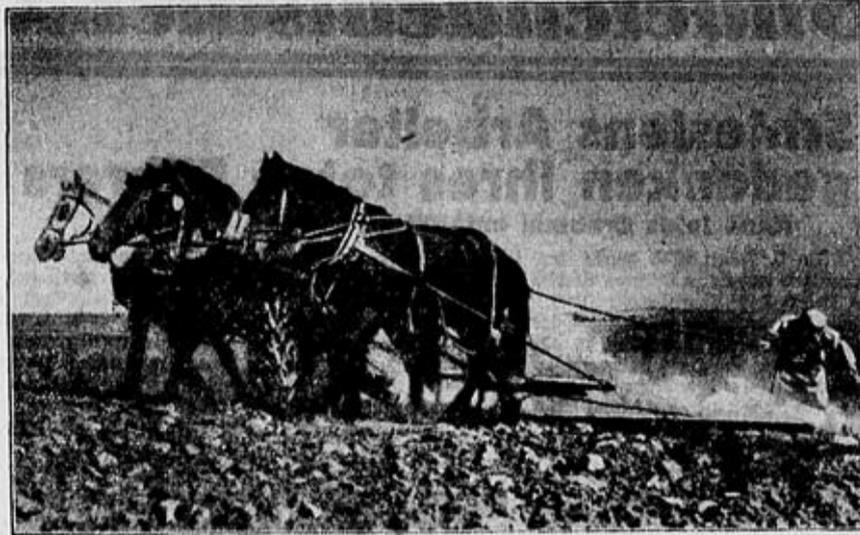
Dauer des Monopols

Die Geltung des Getreidemonopols wurde um drei Jahre, demnach noch bis zum Wirtschaftsjahr 1939/40 verlängert. Die neue Verlängerung ermöglicht eine Stärkung und Verwirklichung der Organisation.

Fürsorgeminister Ing. Nečas wird ab 15. Juli außerhalb Prags sein. Während seiner Urlaubzeit wird seine Privatkorrespondenz nicht erledigt werden.

Strafen wegen Betriebsbesetzung

Vor dem Heberetretungsgericht in Vorderaug wurde die Beschwerde eines Arbeitgebers gegen 13 Arbeiter verhandelt, die kürzlich während eines Streiks das Unternehmen gewaltsam besetzt hatten und 28 Tage hindurch die Werkstätten nicht verlassen. Die Arbeiter wurden zu je 25 Franken Geldstrafe verurteilt. Es ist dies das erste gerichtliche Erkenntnis dieser Art. Die Wähler weisen darauf hin, daß zahlreiche Unternehmer in den letzten Tagen nach der kürzlichen Senatssitzung des Innenministers wegen der Besetzung ihrer Betriebe bei Gericht Verurteilung erlitten haben.



Furchtbare Dürrekatastrophe in Amerika

Siebenundzwanzig Staaten von USA sind von einer Dürrekatastrophe betroffen worden, wie sie seit vielen Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Die Zahl der Todesopfer beträgt 400, während der Ernteschaden in die Hunderte von Millionen Dollar geht. Das Land ist so trocken geworden, daß es bei der Verarbeitung wie Staub in die Luft fliegt.

Tagesneuigkeiten

Die Schwimmschweimerei

Seit einiger Zeit macht der Tschechoslowakische Schwimmverband die Doffentlichkeit über die Staatsgrenzen hinaus in der eitelhaftesten Weise auf sich aufmerksam, indem er seine jüdischen Unterverbände zwingen will, ihre Mitglieder zum Wettbewerb bei den Olympischen Spielen in Berlin antreten zu lassen. Zwar haben sowohl das tschechoslowakische Olympische Komitee als auch der tschechoslowakische Allparteiliche Ausschuß längst erklärt, daß auf jüdische Spieler ein solcher Zwang nicht ausgeübt werden dürfe. Trotzdem aber — und obwohl inzwischen auch Außenminister Dr. Krofta befragt, selbstverständlich sich in ähnlicher Weise äußerte — läßt der Tschechoslowakische Schwimmverband nicht locker. Und nun hat er den Vogel abgeschossen: die jüdischen Schwimmsklubs in Prag, Brünn und Pilsen sollen ihre Weigerung mit einer Strafe von je 4000 K€ büßen und, falls sie das Geld nicht innerhalb dreier Tage erlegen, eine einjährige Sperre erleiden.

Angesichts solcher Unerschämtheit dürfte wohl jedermann selbst auf den Gedanken kommen, daß ihrer nur Faschisten fähig sein dürften, in diesem Falle heimische, die per se genug sind, ihr nationales „Preitige“ an der Internationalität des Olympia-Taschismus selbst auf Kosten und Kraft der Juden messen zu wollen, die sich ehrenhaft und anständig weigern, durch eine kurz geöffnete unfaubere Lücke in den Rassefchranken zu schlüpfen. Die Haltung dieses tschechoslowakischen Schwimmverbandes ist fast als satanisch zu betrachten. Denn statt die jüdische Weigerung als natürlich hinzunehmen, wollen diese Totalitätschwimmer allem Anschein nach die ablehnenden jüdischen Klubs gewissermaßen als schlechte (und deshalb zu bestrafende) Patrioten disqualifizieren, weil ihnen Sauberkeit, Menschlichkeit, Solidarität wichtiger sind als etliche mögliche Punkte, mit denen die tschechischen Nationalschwimmer von der Konkurrenz mit anderen Faschisten heimzukehren gedenken.

Der Fall ist in vieler Hinsicht lehrreich. Er beweist, daß unter allen Umständen Würde das beste Mittel gegen jene Erzschweimerei ist, die allem anhaftet, was die faschistische Sphäre berührt. Besser der zu vermutende Schimpf „Saijuden“ gegen die sich Weigernden, als der sichere gleiche Schimpf, der die jüdischen Schwimmer getroffen hätte, wenn sie sich für die Olympiade wunschgemäß prostituiert hätten. Im übrigen aber beweist auch dieser Fall, wie durchaus ungehörig jede Beteiligung an der Olympiade durch Menschen ist, die der Demokratie verpflichtet sind. Wirkliche Demokraten müßten, ohne Rücksicht auf Abstammung oder Rasse, unter allen Umständen die Berliner Olympiade meiden. Daß sie es vielfach nicht tun, ist und bleibt eine Schande, die durch die Schändlichkeit des Schwimmverbandes auf fast erfreuliche Weise voll ins Licht gerückt wird.

Der Myster als Wohnungsbau. Die Prager Polizei verfolgt seit einigen Tagen die Spur einer Bande von Wohnungsbauern, die jetzt während der Urlaubszeit besonders große Beute machten. Wie „Telegraf“ meldet, gelang es jetzt, den Führer der Bande und einen seiner Helfers-

helfer zu verhaften. Es ist der 24jährige Franz Josef Szab, der Broschüren mystischen und religiösen Inhalts schreibt. In seinen Wohnungen, eine befindet sich in Prag II, die andere auf den Weinbergen, wurde ein Teil der gestohlenen Sachen gefunden.

Das glühende Amerika. Im ganzen Mittelwesten sowie in den östlichen Staaten dauerte gestern die rekordbrechende Huthitze ohne Anzeichen des Nachlassens trotz erneuter vereinzelter Regenschfälle an. In zahlreichen Gegenden erklärten die Behörden und die Privatgeschäfte einen Feiertag für ihre Angestellten. Die Zahl der Toten wegen Hitzeschlags erreichte gestern nachmittags im Mittelwesten 370. — Freitag um 15 Uhr erreichte die Temperatur in New York 37,5 Grad C. Der Bürgermeister der Stadt La Guardia ließ alle städtischen Beamten mit Ausnahme der Feuerwehreinheit und der Polizisten nach Hause gehen. Mit Rücksicht darauf, daß in den staatlichen Behörden 75 weibliche Beamten ohnmächtig wurden, ordneten auch die staatlichen Behörden einen freien Tag für die Angestellten an. Am Laufe des Vormittags sind in den Straßen von New York zehn Personen infolge der Hitze plötzlich gestorben.

Wie es zu Freisprüche kommt. Es ist allgemein bekannt, daß Verbrechen aus Leidenschaft von den französischen Gerichten außerordentlich milde beurteilt werden, und daß es sehr oft zu Freisprüche kommt. In einem Fall, der an und für sich uninteressant ist, kann man in klassischer Weise die Einstellung der Doffentlichkeit zu solchen Verbrechen sehen. Ein Kaffeehausbesitzer in Lantosque hat seine Frau, die ihm bereits einmal untreu geworden war, mit einem Offizier übernachtet und beide niedergeschossen. Es wird jetzt zur Verhandlung kommen. Und schon publiziert die große Mittagszeitung „Paris-Midi“ auf der ersten Seite einen hundertzeiligen Bericht, der sich wie ein sentimentaler Roman liest. „Josephine Gallin und Segond Laurent Charlet (der Räder) waren 17 Jahre alt, als sie ihr erstes Liebeslied unter den Tannen von Lantosque sangen...“ — mit diesen Worten beginnt der Bericht. Es werden dann die fürchterlichen Eiferjudischen Qualen des Mannes geschildert, die er vor sieben Jahren, als die Frau mit einem Unteroffizier zum erstenmal die Ehe brach, durchlitten hatte. Und nun „wurde die Eifersucht wieder wach, und die Erinnerung an das Abenteuer mit dem Unteroffizier, großherzig aus seinem Gedächtnis seit Jahren verbannt, stellte sich wieder ein...“ Und in diesem Stil geht es weiter. Das Verbrechen selbst, das ganz alltäglich ist, wird geschildert, daß jeder Filmautor daran seine Freude hat. Und wenn man den Aufsatz zu Ende gelesen hat, ist man voll Führung, und kein Auge bleibt trocken. Auch die Herzen der Geschworenen, die am Tage des Erscheinens dieses Aufsatzes noch Privatleuten waren und ihr Mittagsblatt lasen, sind selbstverständlich für den Mann voreingenommen. Bei alledem handelt es sich nicht um eine einmalige Presse-Kampagne, sondern um die tatsächliche Stimmung in Frankreich solchen Fällen gegenüber.

Großer Prozeß gegen mazedonische Kommunisten in Sofia. In der mazedonischen Stadt Gorna Dschumaja wurde soeben ein Prozeß gegen eine Gruppe mazedonischer Kommunisten beendet, von denen zehn zu Kerkerstrafen in der Gesamtdauer von 60 Jahren und zu Geldstrafen in der Gesamthöhe von 1.100.000 Lewa verurteilt wurden. In Sofia begann die Verhandlung gegen weitere zwanzig mazedonische Kommunisten.

Die Germanen. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Wiener Schwurgericht 18 Mitglieder der illegalen nationalsozialistischen Standarte 84 und anderer ähnlicher nationalsozialistischer Organisationen wegen Geheimbündelei zu 6 bis 8 Monaten Arrest. Führer dieser Organisation waren Johann Novák, Ludwig Döhl und Josef Liina.

Die Fackeln von Verdun. Anlässlich der großen Frontkämpferkundgebung in Verdun werden von Paris drei Fackeln an die Stätte des ehemaligen Völkerringens gebracht, die von einem ehemaligen französischen Kriegsteilnehmer, einer französischen Kriegswitwe und der Mutter eines bei Verdun gefallenen französischen Soldaten getragen werden. Die erste dieser drei Fackeln wurde Samstag vom Pensionsminister an der ewigen Flamme des Grabmals des Unbekannten Soldaten am Triumphbogen angezündet und sofort von einem ehemaligen Kriegsteilnehmer zunächst nach Chalons-sur-Marne und von dort über Bar-le-Duc nach Verdun gebracht.

Streiks. Der Streik des Fleischer- und Metzgerpersonals in Belgard dauert an und hat sich auch auf Jemur ausgebreitet. In den Fleischläden arbeiten Lehrlinge und das Metzgerpersonal. — 12.000 Angestellte der britischen Petroleumgesellschaft Agula Oil Company sind in den Streik getreten, so daß neun wichtige Naphtafelder im Staate Vera Cruz stillliegen.

New York, die Stadt der Analphabeten. Nach einer amtlichen Statistik gibt es in der Stadt New York allein noch immer 500.000 Analphabeten, die weder schreiben noch lesen können. Die Behörden haben sich nunmehr entschlossen, die Zahl der Sonntagsschulen für Erwachsene zu vermehren.

Die Kultur dieser Zeit. Freitag wurden in neun verschiedenen Staaten Nordamerikas insgesamt 13 Todesurteile vollstreckt und zwar fanden vier verschiedene Todesarten Anwendung, nämlich der elektrische Stuhl, Giftgas, Erhängen und Erschießen.

Bergwerksgötter eines Arbeitstodes. In der Gemeinde Stainitz Dolh im Bezirk Radovoz verlegte der arbeitslose Friseurgehilfe Alexander Daraban nach einem vorhergehenden Streik seine Verlobte Anna Polgar durch einen Schlag in die Brust und erschoss sich sodann selbst. Aus den Abschiedsbriefen Darabans geht hervor, daß er die Tat aus Furcht davor begangen habe, daß seine Verlobte die Bekanntschaft mit ihm abbrechen werde.

Autobahnen auch in UZSSR. Soeben wurde der Bau zweier großer Autostrassen in Angriff genommen, die die Hauptstadt der Sowjetunion mit den Hauptstädten der weißrussischen und der ukrainischen Sowjetrepublik verbinden werden. Eine Asphaltbetonstraße in der Länge von 868 Kilometern wird Moskau mit Kiew, eine 695 Kilometer lange Straße Moskau mit Minsk verbinden.

Gauche in Kagen. Die Stadtverwaltung von Trapezunt hat angeordnet, daß in jedem Geschäft mindestens vier Kagen „Dienst“ tun müssen. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt darin, daß Trapezunt — unter einer ungewöhnlichen Kagen- und Mäuseplage zu leiden hat, deren man mit Gift und Fallen nicht Herr werden konnte. Die Verordnung, die Zwitterbehandlungen unter strenge Strafe stellt, hatte zur Folge, daß Kagen jetzt in Trapezunt sehr gefragt sind. Einige besonders geschickte Händler, die Hunderte von Kagen einfingen und sie zu Bucherpreisen verkauften, sind verhaftet worden.

Wetter-Verhütung. Von den Baltischen Staaten verläuft einer durchs Gebiet der Republik eine ausgeprägte Wärmegrenze bis zur Adria. In den westlichen Grenzen des Staatsgebietes war es nachmittags 15 Grad kühler als in den östlichen. In Tirol und Bayern wurden nur 13 bis 15 Grad verzeichnet, in Jugoslawien jedoch gleichzeitig 31 bis 34 Grad. Die kühler Luft wird sich in Begleitung von Regenschauern oder stellenweise auch Gewittern weiter nach Osten ausbreiten. Die Wetterausblicken sind daher im allgemeinen ungünstig. Erst zu Beginn der nächsten Woche dürfte sich die Wetterlage unter Einfluß eines Hochdruckgebietes, das vom Atlantischen Ozean heranzieht, allmählich beruhigen. — Wahrheitsähnliches Wetter Sonntag: Westteil der Republik: Zunächst vorwiegend ungenossen und vielfach regnerisch, noch etwas kühler, Wind aus westlichen Richtungen. Später Uebergang zu veränderlichem Wetter und leichte Besserung. Ostteil des Staates: Wetterfeld bis vorwiegend bewölkt, Regen und Gewitter, schwül, später amäbliche Abkühlung. Wetteraussichten für Montags: Fortschreitende Beruhigung der Wetterlage.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag.
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Russis Salonkonzert, 12.10: Operngelänge, 14.05: Mozart-Sinfonie, 16.10: Tanzmusik, 17.40: Weigenkonzert, 18.05: Deutsche Sendung; Stöbauer: Aus dem Böhmerwald, 18.25: Sannan: Sommer auf einem alten südböhmischen Friedhof, 21.15: Beethoven-Sammermusik, 22.00: Tanzmusik. — Brünn: 12.35: Salonorchester, 17.40: Deutsche Sendung; Dr. Fiwieg: Aus dem Lebenswerk großer Ärzte, Thiel: Männer gegen Tod und Teufel, Müller: Bahnbrecher der Heilunde. — Kaschau: 12.05: Schallplatten. — Währisch-Oftrau: 18.10: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Dr. Lederer: Problem des Doppelteinkommens. — Kinderstunde.

Dienstag.
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Unterhaltungskonzert, 14.00: Radio-Sinfonie, 16.50: Weigenkonzert, 17.05: Populäres Schallplattenkonzert, 18.05: Deutsche Sendung; Orndich: Vom freien Verlauf zur Landwirtschaft. — Sommermusik, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Par'ls tang und singt heute, 22.20: Mexikanische Musik. — Sender 3: 7.30: Populäres Konzert, 15.15: Deutsche Sendung; Dr. Mikolajick: Was wissen wir von den Wasserfällen? Musikleinlage. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Soziale Reformationen, Goldschmied: Die Arbeiterschaft und Naturreundebeziehung. — Pilsen: 16.10: Nachmittagskonzert, 22.30: Tanzmusik.

WIRTSCHAFT DER WELT

Zur Einführung!

(WB) Wir wollen auf diesen Spalten unseren Lesern über die Entwicklung der weltwirtschaftlichen Konjunktur fortlaufend Bericht erstatten. Was heißt Konjunktur? Wenn wir behaupten, da die Anzahl der nicht untergebrachten Stellenbewerber in der Tschechoslowakei Ende Juni 1936 565.970 Personen gegen 637.385 Personen Ende des Vormonats betrug, so ist damit ein Kennzeichen der Konjunkturentwicklung festgestellt. Es handelt sich gleichfalls um Konjunkturerscheinungen, wenn wir feststellen, daß der Preisstand um so viel Punkte gestiegen oder gesunken ist oder, daß die Ausfuhr aus unserem Lande in diesem oder jenem Monat um so viel Millionen Kč mehr betragen hat als im gleichen Monat des Vorjahres. Kurz und gut: unter „Konjunktur“ versteht man die Gesamtheit jener Erscheinungen, die den Stand der Wirtschaft in diesem oder jenem Zeitabschnitt kennzeichnen.

Die Wirtschaft der Tschechoslowakei ist nur ein Ausschnitt der europäischen und der Weltwirtschaft. Wir leben in einer anormalen Zeit, in der scheinbar die wirtschaftlichen Beziehungen von Staat zu Staat eine bedeutende Schwächung erfahren haben. Die großen und kleinen Staaten sperren sich voneinander ab, wollen „selbstgenügsam“, autark werden: man will möglichst wenig vom Nachbar kaufen und möglichst viel im eigenen Lande erzeugen. Aber trotz aller dieser Bestrebungen sind auch heute die Wirtschaften der einzelnen Staaten aufeinander angewiesen, ja man kann sagen, daß wir heute, mitten in dieser Welt der voneinander abgeperrten und sich selbst isolierenden Staaten, unsere schicksalhafte Verbundenheit mit der Wirtschaft des Auslandes noch schmerzlicher empfinden. Gerade die von Subtendendischen bewohnten industriellen Gebiete, die am schwersten unter der heutigen Krise leiden, zeugen in krasser Weise von der internationalen Verflechtung unserer Wirtschaft. Die tschechoslowakische Industrie ist auf Ausfuhr ihrer Fertigfabrikate angewiesen, ebenso wie sie ohne Einfuhr fremder Rohstoffe überhaupt nicht

bestehen kann. Für das Schicksal unserer Industrie ist also von entscheidender Bedeutung, ob die Kaufkraft des Auslandes groß oder klein ist, wie sich dort die Arbeits- und Preisverhältnisse gestalten.

Für unseren Kampf um die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft ist es überaus wichtig, den weltwirtschaftlichen Maßnahmen, in dem sich die tschechoslowakische Wirtschaft entwickelt, aufzuzeigen. Die tschechoslowakische Wirtschaft, wie übrigens auch die gesamte europäische und auch die außereuropäische Wirtschaft, macht gegenwärtig eine Umstellung durch, paßt sich an neue und immer noch im Fluß befindliche Verhältnisse an. Diese Umstellung bewußt zu gestalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie. Es ist uns nicht gegeben, der Wirtschaft andere Wege zu weisen als jene, die

durch die geschichtliche Entwicklung vorgezeichnet sind; es ist jedoch möglich, diesen Weg abzukürzen und die Entwicklung in einer für die Allgemeinheit günstigeren Richtung zu beeinflussen. Das Wissen um die großen weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, in die der Verlauf des tschechoslowakischen Wirtschaftslebens eingestellt ist, kann uns diese bewußte Gestaltung der Wirtschaft und im Zusammenhange damit, der Lebenshaltung der Arbeitermassen bedeutend erleichtern. Denn schließlich wird ja bekanntlich die Erkenntnis selbst zu einer treibenden Kraft, wenn sie sich der Köpfe der Massen bemächtigt.

Es handelt sich bei unserer „Wirtschaft der Welt“ um einen Versuch, dessen Gelingen nicht zuletzt von der Aufnahme abhängen wird, die er bei unseren Lesern und vor allem bei den Funktionären der Arbeiterbewegung findet.

Neuinvestitionen von Kapital In den Ver. Staaten von Amerika

Der Aufstieg der Konjunktur in den Vereinigten Staaten wird durch zwei Erscheinungen gekennzeichnet: Durch die Wiederaufnahme der Kapitalinvestitionen für die inländische Wirtschaft und durch den fast vollkommenen Anstieg der Auslandsinvestitionen.

Neuinvestitionen von amerikanischem Kapital (in Inlande und Auslande (in Millionen Dollar);

| | Inländische Investitionen | Ausländische Investitionen |
|-------------------|---------------------------|----------------------------|
| 1927 | 6.219 | 1.337 |
| 1928 | 6.780 | 1.251 |
| 1929 | 9.420 | 671 |
| 1930 | 6.004 | 905 |
| 1931 | 2.860 | 229 |
| 1932 | 1.165 | 29 |
| 1933 | 708 | 12 |
| 1934 | 1.366 | 0 |
| 1935 | 1.438 | 0 |
| 1936 (Jan./April) | 529 | 44 |

Die Konjunktur in USA ist eine rein binnenwirtschaftliche Konjunktur; die für die Nachkriegskonjunktur in den Vereinigten Staaten bezeichnende Kapitalausfuhr nach dem Auslande hat völlig aufgehört. Diese Isolierung des mächtigsten nationalen wirtschaftlichen Organismus des Erdballs ist für die Entwicklung der Weltwirtschaft ein großer Verlust. Besonders die Kapitalarmen Länder Europas müssen es schmerzlich empfinden, daß die große binnenwirtschaftliche amerikanische Konjunktur nur sehr mittelbar ihre eigene Wirtschaft befruchtet.

1935 viel rascher entwickelt, als die tschechoslowakische Produktion; die Weltproduktion im ganzen hat bereits den Stand von 1928/29 nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten, während die tschechoslowakische Produktion noch bedeutend unter dem Stand der Vorkrisenzeit sich befindet; auch die Entwicklung des Welthandels hat dem Wachstum der Weltproduktion nicht standgehalten, der Welthandel bleibt hinter dem Stand von 1928/29 wesentlich zurück.

Weltproduktion und Welthandel

Für die gesamte gegenwärtige Situation der Weltwirtschaft ist es äußerst bezeichnend, daß, während die Weltproduktion seit dem großen Rezessief von 1932 einen bedeutenden Auftrieb erlebt hat und im allgemeinen sich jenen Annäherungen nähert, den sie vor dem Ausbruch der Weltkrise, also etwa im Jahre 1928—29 gehabt hat und ihn sogar überschreitet, der Weltindex dieser Produktionsentwicklung nur unter großen Hemmungen nachhinkt. Nächstfolgende Tabelle zeigt uns diese Entwicklung in großen Zügen, wobei der Entwicklung des Welthandels jene der Weltproduktion und der Produktion der Tschechoslowakei gegenübergestellt ist.

Verhältniszahlen der Weltproduktion, der tschechoslowakischen Produktion und des Welthandels. (1928/29 = 100)

| Jahr | Weltproduktion | (tsch.) Produktion | Welthandel |
|---------------|----------------|--------------------|------------|
| 1933 (Monats) | 86,6 | 62,8 | 74,0 |
| 1934 durch- | 95,2 | 69,4 | 77,2 |
| 1935 (Jahres) | 106,2 | 73,0 | 70,0 |

| Jahr | Weltproduktion | (tsch.) Produktion | Welthandel |
|-------------|----------------|--------------------|------------|
| 1935 Jänner | 103,0 | 64,6 | |
| Feber | 103,5 | 64,9 | 77,1 |
| März | 104,6 | 64,9 | |
| April | 104,3 | 66,1 | |
| Mai | 103,5 | 68,2 | 77,6 |
| Juni | 102,4 | 68,0 | |
| Juli | 102,8 | 67,4 | |
| August | 105,0 | 68,1 | 76,7 |
| September | 105,8 | 72,6 | |
| Oktober | 113,1 | 75,3 | |
| November | 114,4 | 78,5 | 84,5 |
| Dezember | 112,5 | 80,4 | |
| 1936 Jänner | 109,5 | 75,4 | |
| Feber | 108,6 | 78,7 | 79,4 |
| März | | 75,0 | |
| April | | 78,0 | |

1) Monatsdurchschnitte 1933, 1934, 1935 nach H. Walzow; Verhältniszahlen für die einzelnen Monate 1935 und 1936 nach Oskar Hübner/Statistik.

2) Umsätze von 76 Ländern, Werte nach Aufschaltung der Wirtschaftswachstums.

Aus dieser Tabelle kann man folgende Schlüsse ziehen: Die Weltproduktion im ganzen hat sich seit 1933 und insbesondere im Laufe von

Welthandel der großen Ländergruppen

Man kann alle mehr oder minder wichtigen Staaten nach ihrer Währungs- und Wirtschaftspolitik und damit auch nach ihrem ganzen Verhältnis zu den internationalen wirtschaftlichen Beziehungen in vier große Gruppen einteilen: Länder des Pfundblockes, die Vereinigten Staaten von Amerika (USA), Länder des Goldblockes und die Clearing-Länder. Zu den Ländern des Pfundblockes zählte man heute: Großbritannien, alle skandinavischen Länder, die englischen Dominien, China, Argentinien, Ägypten, Palästina, Portugal und Litauen. Die Währungen aller dieser Länder orientieren sich nach der englischen Währung und haben zu ihrem wirtschaftlichen Zentrum die Hauptstadt des Britischen Empire, London. Zum Goldblock gehören Frankreich, die Niederlande, Polen und die Schweiz. Das sind Länder, die bis jetzt eine starre Währungspolitik und im Zusammenhange damit eine Politik der Deflation, d. h. der Preisherabsetzung und der Einschränkung der Kredite, verfolgt haben. Dem „Clearing-Block“ gehören Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Italien, Griechenland, die

Türkei und, von den außereuropäischen Ländern, Brasilien, an. Diese Länder streben bewußt einen Ausgleich ihrer Einfuhr und Ausfuhr an, unter wesentlicher Einschränkung ihrer Beteiligung am internationalen Wirtschaftsleben. Abseits von diesen Ländergruppen stehen die beiden ausgesprochen militärischen Großmächte Deutschland und Japan, deren Wirtschaftspolitik dem Ziele der Aufrüstung untergeordnet ist.

Der Außenhandel der großen Ländergruppen entwickelt sich in verschiedener Richtung und in verschiedenem Tempo, und es ist vom wirtschaftspolitischen Standpunkt sehr lehrreich, diese Entwicklung zu verfolgen. In der nächstfolgenden Tabelle, die nach den Materialien des Völkerverbundes von uns berechnet und zusammengestellt ist, wird die Entwicklung des Außenhandels der vier Ländergruppen in den ersten vier Monaten 1935 und 1936 dargestellt, wobei außerdem die Entwicklung des Außenhandels des „isolierten Militärisches“ Deutschland, und unseres eigenen Landes in derselben Periode vergleichsweise angeführt wird.

Welthandel nach den großen Ländergruppen Jänner bis April 1935 und 1936 in Millionen Golddollar

| Ländergruppe | Jänner—April | 1935 | | 1936 | |
|-------------------------|--------------|---------|----------------------|---------|----------------------|
| | | Einfuhr | Differenz in Prozent | Ausfuhr | Differenz in Prozent |
| Länder des Pfundblockes | 1935 | 1381,3 | | 1240,6 | |
| | 1936 | 1578,1 | +14,2 | 1294,5 | +4,3 |
| USA | 1935 | 393,2 | | 401,4 | |
| | 1936 | 458,5 | +16,6 | 448,4 | +11,7 |
| Länder des Goldblockes | 1935 | 508,1 | | 381,0 | |
| | 1936 | 551,0 | +8,4 | 362,7 | -4,9 |
| Clearing-Länder | 1935 | 302,4 | | 258,0 | |
| | 1936 | 162,5 | -46,6 | 160,0 | -36,6 |
| Deutschland | 1935 | 352,3 | | 812,0 | |
| | 1936 | 337,8 | -4,1 | 358,8 | +14,8 |
| Tschechoslowakei | 1935 | 46,3 | | 54,7 | |
| | 1936 | 56,9 | +23,8 | 56,6 | +1,9 |

In dieser Tabelle tritt die Verschiedenheit in der Entwicklung des Außenhandels der einzelnen Ländergruppen und Staaten klar zutage. Besonders interessant ist die Entwicklung der Einfuhr. Die Länder des Pfundblockes sowie die Vereinigten Staaten ziehen kraft ihrer inländischen hohen Konjunktur gewaltige Massen der Rohstoffe an. In welchem Abstände folgen die

Länder des Goldblockes, während die Clearing-Länder einen bedeutenden Rückgang der Einfuhr aufweisen. Besonders ist die starke Zunahme der Einfuhr nach der Tschechoslowakei, die im Tempo an der Spitze marschiert. In der Ausfuhr muß man einen Rückgang bei dem Goldblock und einen noch bedeutenderen Rückgang bei den Clearingländern feststellen.

Anteil der Tschechoslowakei am Welthandel

Die tschechoslowakische Wirtschaft ist mit der Weltwirtschaft verflochten. Zwischen den einzelnen Teilen des gewaltigen weltwirtschaftlichen Organismus gibt es eine Arbeitsteilung, an der auch unser Land, gemäß seiner wirtschaftlichen Bedeutung, teilnimmt. Der Grad der weltwirtschaftlichen Verflechtung der Tschechoslowakei wird durch jenen Anteil gemessen, den unser Außenhandel an den Umsätzen des gesamten Welthandels

hat. Im allgemeinen kann man behaupten, daß je größer die Beteiligung unseres Landes am Welthandel ist, desto größer sein Wohlstand. Deshalb ist es von besonderem Interesse, den Anteil der Tschechoslowakei am Welthandel durch die Wechselfälle der wirtschaftlichen Konjunktur der letzten Jahre zu verfolgen. Dies ist in der nächstfolgenden Tabelle geschehen, die u. e. diese Entwicklung zum erstenmal in unserer Presse darstellt.

Anteil der Tschechoslowakei am Welthandel (in vH)

| | 1928 1928 1934 1935 | | | | 1935 | | | | 1936 | | | |
|---------|---------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| | I. | II. | III. | IV. | I. | II. | III. | IV. | I. | II. | III. | IV. |
| Einfuhr | 1,42 | 1,65 | 1,44 | 1,46 | 1,09 | 1,18 | 1,37 | 1,40 | 1,28 | 1,61 | 1,43 | 1,60 |
| Ausfuhr | 1,70 | 1,95 | 1,78 | 1,68 | 1,36 | 1,57 | 1,63 | 1,63 | 1,33 | 1,63 | 1,61 | 1,56 |

Man sieht, daß der Anteil unseres Landes am Welthandel in der Periode des allgemeinen Aufstieges der Weltwirtschaft, in der Epoche der ersten Stabilisierung 1926/28, gestiegen ist. Der jetzige Aufstieg der Weltkonjunktur hat aber noch nicht zur merklichen Steigerung unseres Anteils an den Umsätzen des Welthandels geführt. Bei der Einfuhr kann man eher von einer Steigerung sprechen: die Anteilsziffern der ersten vier Monate 1936 sind im allgemeinen höher als die entsprechenden Ziffern des Vorjahres. Bei der Ausfuhr ist aber der Anteil der Tschechoslowakei eher

gesunken. Es ist klar, daß die Besserung unserer binnenwirtschaftlichen Konjunktur eine Steigerung der Einfuhr von Rohstoffen nach sich zieht. Damit ist eine gewisse Verschiebung der Verteilung der Weltrohstoffe zu unseren Gunsten gegeben, was sich in einer leichten Steigerung unseres Anteils an der Welteinfuhr äußert. Dagegen ist es nicht gelungen, den Anteil unserer Industrie an der Belieferung der Weltmärkte entsprechend dem allgemeinen Aufstieg der Weltproduktion zu erhöhen.

Aufstieg der Industrieproduktion in der Welt

Nachstehend bringen wir eine Tabelle, die wohl eine weitere Erklärung die Entwicklung der industriellen Konjunktur deutlich aufzeigt:

Verhältniszahlen der Industrieproduktion einiger wichtiger Länder 1933/36

| Jahr | Paris 1929 = 100. | | | | | |
|-------------|-------------------|-------|------------|-------------|------------------|-------------|
| | England | USA | Frankreich | Niederlande | Tschechoslowakei | Deutschland |
| 1929 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |
| 1933 | 88,2 | 63,9 | 78,7 | 69,1 | 60,2 | 60,7 |
| 1934 | 98,8 | 66,4 | 71,0 | 69,8 | 66,5 | 70,8 |
| 1935 | 105,7 | 75,8 | 67,4 | 66,3 | 69,9 | 94,0 |
| 1936 Jänner | | 82,4 | 69,5 | 67,9 | 75,4 | 95,3 |
| 1936 Feber | | 79,0 | 71,0 | 67,0 | 73,7 | 95,8 |
| 1936 März | | 78,2 | 72,4 | 69,8 | 75,0 | 97,8 |
| 1936 April | | 84,0 | 72,4 | 74,1 | 78,0 | |

Das Zurückbleiben im Tempo des Aufstieges der Industrieproduktion der beiden wichtigsten Länder des Goldblockes Frankreich und der Niederlande im Vergleich zum Aufstieg der Industrieproduktion der angelsächsischen Länder tritt in der

Tabelle deutlich zutage. Die englische Industrieproduktion hat bereits Ende 1934 den Höhepunkt von 1929 überschritten. Der rückwärtige Aufstieg der deutschen Industrie beruht zweifellos auf der Aufstiegskonjunktur.

Vor siebzig Jahren*)

Zwischen Elbe und Iser

Der Feldzug von 1866 ist einer der kürzesten der modernen Kriegsgeschichte. In Italien fiel, wie wir gesehen haben, die Schlachtfeldscheidung vor Custozza schon drei Tage nach der Kündigung des Waffenstillstandes. In Böhmen begannen die Bewegungen beider Heere am 21. Juni, die ersten Treffen fanden am 26. Juni statt, die ersten größeren Gefechte am 27. und die Entscheidung fiel am 3. Juli vor Königgrätz. Zwar wurde der Feldzug noch bis zur Donau fortgesetzt, doch ohne größere Kampfhandlungen. Am 22. Juli trat eine Waffenruhe ein, die nicht mehr unterbrochen, sondern von dem Nikoloburger Vorfrieden abgelöst wurde. Die rasche Entscheidung war ebensowenig auf die für sich hier dargestellte waffentechnische und strategische Überlegen-

ausgesetzt, daß er das Richtige tun würde, nämlich so rasch als möglich auf eine der beiden Armeen loszugehen. Er glaubte dieser Gefahr gewachsen zu sein. Aber die Wechselfälle des Krieges, das was man Glück und Unglück eines Feldherrn nennt und was in der Regel nur seine Begabung oder Unzulänglichkeit ist, die ihn hindert oder ihm ermöglicht, eine Lage rasch und gründlich auszunützen, lassen sich nicht vorausberechnen. Am 28. Juni trat für die preussische Armee eine schwere Krise ein, die sie nur durch die Blindheit und Entschlußlosigkeit der Oesterreicher entging. Diese Krise war nicht durch Moltkes Strategie, sondern durch die mangelhafteste Durchführung dieser Stra-

Garde umfassend bedrohen. Der Kronprinz war dann jedenfalls auf Tage im Gebirge festgehalten und Benedek konnte mit mindestens vier Corps an die Iser abrücken, sich mit den Sachsen und dem I. Corps vereinigen und mit sechs gegen vier Corps dort eine zweite Schlacht schlagen. Militärisch wäre er dann wohl noch immer in einer schwierigen Lage gewesen, aber in diesem Augenblick hätte vermutlich die politische Vermittlung Napoleons III. eingegriffen und Oesterreich wäre über das schlimmste hinweg gewesen.

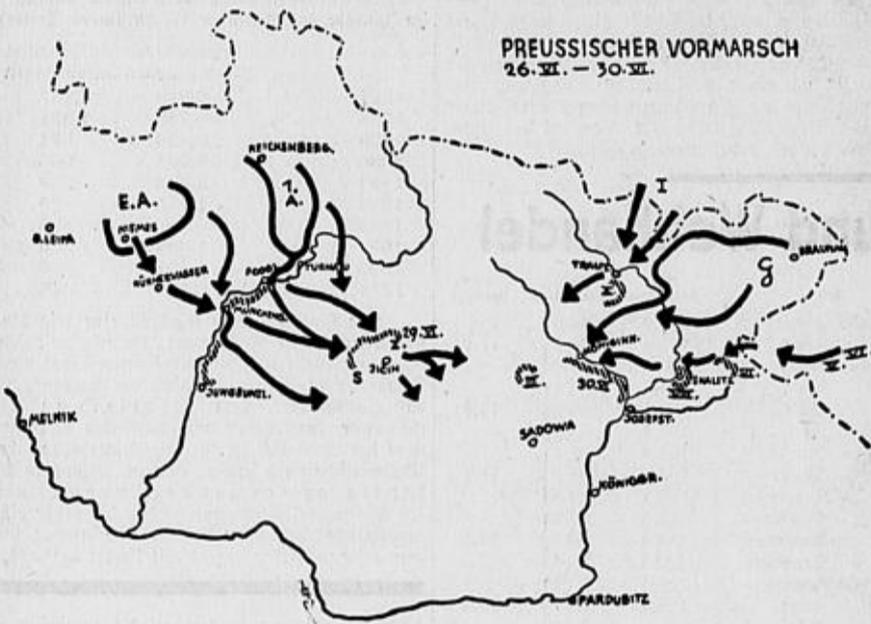
Die Chance von Stalitz hat Benedek verloren. Er ließ zwei Corps nach Josephstadt zurückmarschieren, während zwei Stunden davon entfernt bei Stalitz das VIII. Corps in eine schwere Niederlage verwickelt und zugleich Gabelns von der Garde bei Wurkersdorf getroffen wurde.

In der Zange

So war die Krise am Abend des 28. Juni für die Preußen überwunden. Benedek aber, der sich in den Mittagsstunden in Josephstadt noch als der Meister fühlte, quittierte am Abend die Nachrichten von der Niederlage seines 8. Corps bei Stalitz, des 10. bei Wurkersdorf und des 1. bei Münchengrätz. Nun gab man im österreichischen Hauptquartier den Gedanken an eine Offensive auf. Noch immer aber begriff man nicht, in welcher Gefahr man sich befand, daß die 1. Armee wie eine Kuh zwischen den Greifern der Zange sat. Man ging auf die Höhenstellung von Dube-

gegen den Kronprinzen gewendet habe. Der österreichische General Alfred Krauß (der spätere Sieger von Mitrovica und von Nisch) hat mit gutem Grunde die These aufgestellt, jeder „Plan“ Benedeks habe nie bestanden. Benedek sei einfach, ohne eine rechte Vorstellung von den Absichten des Feindes und das Zusammentreffen mehr oder minder dem Zufall überlassen, losmarschierend. Da er nicht feststellen konnte, wo sich eigentlich die feindliche Hauptmacht befände, schwankte er solange, bis er in der Falle saß. Wenn Benedek zur Iser wollte, dann war jedenfalls die Demonstration von Stalitz ein unnützer Aufenthalt, dann hätte er schon am 27. besser daran getan, die Corps zur „Beobachtung“ des Kronprinzen nicht erst nach Trautenuau und Raschod vorzuschicken, sondern sie hinter der Elbe bei Josephstadt stehen zu lassen. Aus seinen Befehlen läßt sich nicht feststellen, ob er die Pässe wirklich verlegen wollte oder nicht, ob er zeitweise die Absicht hatte, sich gegen den Kronprinzen zu wenden, ob er an die Iser wollte. Nichtig und dabei entscheidend scheint ja doch zu sein, daß er das Wesen der gegenwärtigen Strategie, des Angriffes aus zwei Fronten, nicht begriff. So verjagte er gar nicht, die Feinde vereinzelt zu fassen und zu schlagen, sondern strebte dem Treffen mit der feindlichen „Hauptmacht“ zu, die er bald an der Iser, bald an der Elbe vermutete.

Als Benedek die Stellung an der Bistritz besaß, sah er bereits in der Falle. Die Schlacht nach zwei Fronten wäre nur noch durch schleunigen Rückzug hinter die Elbe zu vermeiden gewesen. Hinter der Elbe vermutete auch Moltke die Oesterreicher. Darum empfahl er dem Kronprinzen, seinerseits ebenfalls noch auf dem linken Elbeufer zu bleiben, um die Oesterreicher unter Umständen über die Klupa und Weitan in der rechten Flanke zu fassen, falls sie sich zwischen Königgrätz und Josephstadt mit der Elbe vor der Front schlagen wollten. Als Moltke



keit der Preußen wie auf Moltkes Vernichtungsstrategie zurückzuführen. Moltke ging niemals auf „ordinäre“ Siege, sondern immer auf die Vernichtung des gegnerischen Heeres aus, er setzte die Operation gegen Flanken und Rücken des Feindes an. Diese Tendenz zeigte, wie wir gesehen haben, schon sein Aufmarsch in zwei Hauptgruppen und der Aufmarsch aus zwei Fronten.

Das „Getrennt marschieren“, der Aufmarsch aus zwei Fronten, die Operation auf der „äußeren Linie“ oder wie immer man Moltkes Vorgehen nennen will, war nicht ungefährlich. Wenn Benedek den Vorteil der „inneren Linie“ ausnützte und sich rechtzeitig mit ganzer Kraft auf eine der beiden preussischen Armeen warf, hätte er gute Aussichten, sie zu schlagen. Auf die Unentschlossenheit oder schwere Beweglichkeit der Oesterreicher durfte Moltke sich nicht verlassen. Ihre Bewegungen verließen, darin war Arismann auf der Höhe seines Könnens, reibungslos. In wenigen Tagen waren sechs Armee-Corps, von denen nur eines teilweise die Eisenbahn benützte, also etwa 180.000 Mann mit einem gewaltigen Train, von Olmütz nach Ostböhmen verschoben worden. Auch durfte man Benedek vor dem Feldzug nicht als Zauderer ansehen. Er galt vielmehr in ganz Europa als Draufgänger und rasch entschlossener Mann, als der wahre Erbe Napoleons. So hatte er sich 1846 in Gallien, 1848 und 1849 in Italien und Ungarn und wiederum 1859, mindestens dem Schein nach, bei Solferino bewährt. Moltke mußte also ernstlich damit rechnen, daß eine der beiden Armeegruppen angegriffen wurde, ehe die andere zur Stelle war.

Nun darf man aber nicht übersehen, daß Preußen und Oesterreich etwa zur gleichen Zeit zu marschieren begannen. Als Moltke seine Kolonnen in March lagerte, stand Benedek nicht etwa an ihrem vorausgehenden Treffpunkt bei Jitsch, sondern bei Olmütz. Wenn auch die schlesische Armee zunächst von der Weiche nach den Pässen abmarschieren mußte und durch die Defileen einen schwierigen Marsch hatte, so konnte sie doch, wie sich dann tatsächlich erwies, mindestens mit einer Kolonne schon aus dem Gebirge heraus sein, ehe Benedek heran war. Wurde sie von Benedek angegriffen, so konnte sie, selbst bei einer Teilniederlage mit ihren vier gegen die sechs Corps Benedeks, in die Pässe zurückgehen und erneut vordringen, sobald die Armeen Herwarth und Friedrich Karl herangerückt waren. Moltke durfte also erwarten, daß bis zum 27. oder 28. Juni, an dem die Krise heranreife, beide Armeen schon so nahe aneinander stehen würden, daß Benedek sie nicht mehr einzeln schlagen konnte, weil er spätestens am zweiten Schladtag im Rücken gefaßt würde. Eine völlige Vernichtung einer seiner Armeen aber durfte Moltke für ausgeschlossen halten, weil ihre bessere Infanteriewaffe und ihre überlegene Taktik auch eine österreichische Überzahl ausglich.

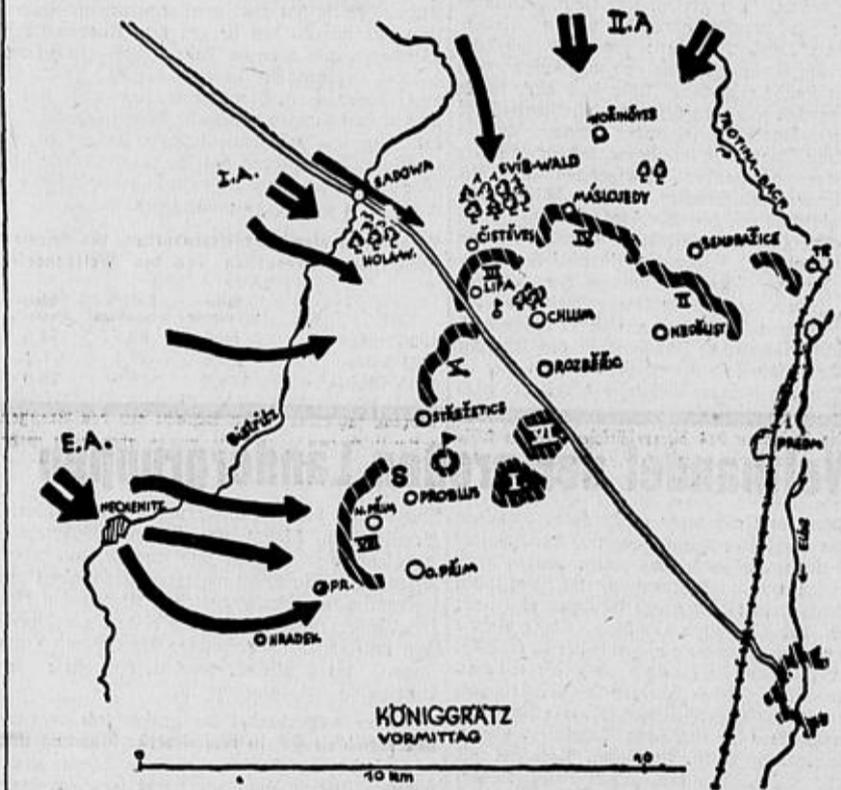
Krise der Preußen — Chancen Benedeks

Moltke hat also gewiß nicht den Fehler begangen, den Gegner für dumm zu halten, sondern vor-

legte durch Unterkommandanten herausbesprochen worden.

Zunächst einmal marschierte der Prinz Friedrich Karl mit der 1. Armee zu langsam. Er hielt sich nicht an Moltkes wohl erwogene Ratschläge, sondern zauderte und hielt sich weitlich der Iser zu lange auf. Dadurch war zur selben Zeit, als die Oesterreicher schon bei Josephstadt anlangten, zwischen den preussischen Heeresmärgen eine Lücke von gut drei Tagemärschen vorhanden. Der zweite Grund war die Niederlage des Generals Bonin bei Trautenuau am 27. Juni, die in erster Linie auf das Verlegen dieses Generals zurückzuführen war. Hätte Bonin, wozu er leicht imstande war, am 27. Juni sich gegen Gabelns auf den Höhen südlich Trautenuau auch nur behauptet, so konnte am 28. Juni hinter ihm und durch den Eipeler Paß die Garde aus dem Gebirge austreten. Dadurch aber, daß Bonin am 27. Juni auf Liebau zurückgeworfen wurde, entstand am 28. Juni für die Armee des Kronprinzen eine schwierige Lage. Sie stand mit dem V. Armee-Corps, das am 27. Juni bei Hofstow-Bengelsberg (Rachob) über das VI. österreichische Gefüge hatte, vor Stalitz. Hinter dem V. stand das VI. Corps noch tief im Gebirge, so daß es für eine Schlacht im Laufe des 28. Juni schwerlich in Betracht kam. Die Garde aber mußte nach Bonins Niederlage durch den Eipeler Paß marschieren in der steten Angst, vor dem Austritt aus dem Defilé angegriffen zu werden.

Zur selben Zeit hatte Benedek das X. Corps (Gabelns) bei Trautenuau stehen, das mindestens die Garde fesseln konnte. Vor Stalitz stand sein VIII. Corps, hinter Stalitz, aber in erreichbarer Nähe auf ein bis zwei Stunden Distanz hatte er zwei weitere Corps und eine Kavalleriebrigade stehen. Selbst wenn er seine Heberlegenheiten nicht ausnützte, um die Preußen zu umfassen, so mußte er mit drei Corps selbst beim Frontalstoß die Preußen werfen, zumal da er ja die bessere Artillerie und für diese auf den Anhöhehöhen gute Stellungen hatte. Wenn Benedek am 28. Juni das Corps Steinmey bei Stalitz vernichtete, so konnte er dem VI. Corps den Paß von Rachob sperren, die



Skizze zur Schlacht bei Königgrätz: Ausgangsstellungen (Oesterreicher = schraffiert, Preußen = schwarz)

nee und erwartete dort den Angriff der preussischen 2. Armee. General Blumenthal, der Stabschef des Kronprinzen, nächst Moltke 1866 der bedeutendste Strategie der Preußen, tat aber Arismann nicht den Gefallen, ihn bei Dubenez anzugreifen. Dagegen kämpften am 20. Juni die Sachsen und das I. Corps bei Jitsch unglücklich gegen die Preußen. Nun lag für Friedrich Karl die Straße an die Elbe offen und Benedek mußte schleunigst auf Königgrätz zurück, wollte er nicht von seinen Verbindungen abgeschnitten werden.

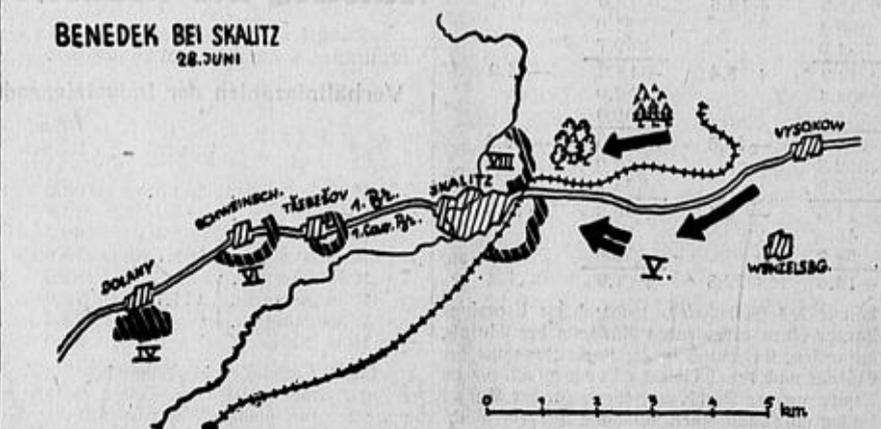
Ueber das Scheitern der Pläne Benedeks gibt es eine reichhaltige Literatur. Man hat ihm vorgeworfen, daß er an seinem berühmten „Plan“, zuerst an die Iser zu marschieren und Friedrich Karl zu schlagen, während er den Kronprinzen seitwärts liegen ließ, ... lange festgehalten, daß er sich nicht

in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli erfuhr, daß sich noch größere Massen des Feindes diesseits der Elbe befanden, war er angenehm überrascht und befahl den sofortigen Ausbruch beider Armeen zur Schlacht.

Letzte Illusionen Benedeks

... stellte sich Benedek in der gefährlichen Ausgangsstellung (siehe Skizze: „Königgrätz vormittag“) v. n. Probus - Klupa - Redlitz zur Schlacht? Die freisinnig gefärbte Geschichtsschreibung, die bemüht ist, Benedek, den protestantischen Junker, von jeder Schuld reinzuwaschen, ebenso wie die konservativ-keristische ihn zu belasten sucht, erklärt sein Verbleiben mit der Depesche die als Antwort auf Benedeks Erlaube an den Kaiser, sofort Frieden zu schließen (ein Analogon zu dem Rudendorffschen Marm vom 28. September 1918; die Generale glauben immer, Frieden zu schließen, sei eine im Handumdrehen zu erledigende Sache!) aus Wien eingelangt war. Sie erklärte, daß Frieden zu schließen, derzeit unmöglich sei und enthielt die Frage ob eine Schlichtung statte gefunden habe. Der kaiserliche Sonderbevollmächtigte Oberstlt. Bedl (der spätere Generalstabschef) hatte Benedek nicht zur Schlacht gerufen und gegen die Vorbereitungen eines Rückzuges auf Pardubitz und hinter das Elbennie nichts eingewendet. Daniels, der Verfasser der Delbrück'schen Kriegsgeschichte, sieht als das entscheidende Motiv Benedeks seine Ueberzeugung an, sich einem Angriff nur unter Verlust des Trains noch entziehen zu können. Um nicht die Impedimenta zu verlieren, riskierte Benedek die Schlacht und damit den Verlust der Armee. Die Depesche mag mitgepielt haben, entscheidend war sie nicht.

Obwohl in den Kommandoverhältnissen der Oesterreicher infolged eine Aenderung eingetreten



*) Vergleiche die Artikel in Nr. 147, 151, 153, 156 und 158 unseres Blattes.

war, als der — von Anfang an völlig einflusslose — Generalstabschef **Henkstein** und der Quartiermeister (Operationsleiter) **Krismanic** entbunden und Generalmajor **Vaumgart** zum Chef des Stabes ernannt worden war, traf die Dispositionen zur Schlacht nach **Krismanic**. Auch am Schlachttage weckte er in Benedek's Nähe und dieser fragte ihn ebenso um Rat wie den General **Vaumgart**. Benedek, ein alter Troupiere ohne wissenschaftliche Bildung, der gern über die Theoretiker und Generalstabschefs spottete und sich großsprecherisch gebärdete, war im Grunde innerlich unsicher und hatte, woran 1888 seine ganze Führung krankte, einen unerhörten Respekt vor **Krismanic**, der ein praktisch unerfahrener Theoretiker und vor allem ein Doctrinar der „guten Positionen“ war.

Die Stellung an der Ostfront war, abgesehen davon, daß die Rückzugslinie der Armee über die Elbe führte, nicht schlecht. Die beste Waffe der Oesterreicher, ihre gezogenen Kanonen, kam gut zur Wirkung, da die sanften Anhöhen gegen die sumphige Niederung an der Ostfront freien Ausschuss haben. Benedek hatte auf dem linken Flügel bei **Proßlau** und **Pömm** die Sachsen und das VIII. Korps aufgestellt. Im Zentrum bei **Lipa** standen unter den Augen des Feldherrn ebenfalls zwei Korps, das X. und das III. Dahinter hielt Benedek das I. und das VI. Korps, dazu schwere Kavallerie und zahlreiche Artillerie in Reserve. Die kritische Situation mußte aber am rechten Flügel eintreten, wo Benedek das II. und das IV. Korps einen Hafen bilden ließ, um sich gegen den Anmarsch der Armee des Kronprinzen zu schützen. Wenn diese beiden Korps in verfehlten Stellungen auf den Anhöhen rechts des Trotinabaches gestanden hätten, so wäre es ihnen wohl möglich gewesen, die Kolonnen des Kronprinzen stundenlang aufzuhalten. Andererseits konnte vielleicht ein Geiselschlag im Zentrum die Preußen zum Weichen bringen. Aber Benedek stellte die rechten Flügelkorps so nahe an **Chlum** auf, daß sie nicht von dem merkten, was auf der vorderen Bodenwelle und im Trotinabach vorging. Außerdem weichte er die Korpskommandanten nicht in seine Pläne ein. So zerflatterte ihm sein rechter Defensivflügel im Grunde, ehe er recht angegriffen wurde. Benedek wußte nichts von dem Unheil, das sich zwischen **Hofinbes** und **Chlum** vorbereitete. Er stand bei **Lipa** und sah den Erfolg der gewaltigen Kanonade seiner Batterien gegen die Armee **Friedrich Karls**, die hilflos in der Ostfront-Niederung und im **Holawald** festlag. Gegen Mittag erwog Benedek in einer letzten Aufwallung von Mut und Hoffnung, die Reserven zum Gegenstoß loszulassen, der gewiß gefährlich, aber nicht ganz aussichtslos war. In diesem Augenblick war aber, ohne daß Benedek und Mollke es wußten, die Schlacht bereits entschieden.

Die Niederlage

Die Kommanden des österreichischen rechten Flügels, ohne Vorstellung von der Gesamtlage, hatten sich der Reihe nach in den Kampf gegen die 7. preussische Division in dem **Südböhm** bei **Malsobed** gestürzt. Unter schweren Verlusten erdrückte sie mit ihrer starken zahlenmäßigen Überlegenheit schließlich die **Magdeburger** der Division **Franke** und glaubten, auf dem rechten Flügel Sieger zu sein. Aber die österreichische Flanke war durch diese eigenmächtige Operation der **Unterführer**, an der Benedek nicht schuldlos war, weil er den kommandierenden Generälen ihre Aufgabe nicht klar dargelegt hatte, entblüht und aufgerissen. In diese offene Flanke marschierte die Avantgarde des Kronprinzen, die 1. Gardedivision fast ohne Widerstand bis **Chlum**. (Skizze „Königgrätz nachm.“) So brach die Katastrophe in einem von Benedek nicht geahntem und von Mollke nicht erhofftem Ausmaße über die 1. 1. Armee herein. Diese wurde nicht eigentlich in der rechten Flanke angegriffen, sondern die **Preußen** drangen wie durch ein offenes Tor mitten in das Zentrum und in den Rücken der österreichischen Position und nahmen mit **Chlum** den Schlüsselpunkt des Feldes, ehe Benedek noch wußte, daß er von rechts angegriffen sei. Statt die Reserven zum Gegenstoß auf **Sadova** zu werfen, mußte Benedek befehlen, durch ihren Einsatz die Schlacht auf dem rechten Flügel wieder soweit herzustellen, daß die Rückzugslinien nach **Königgrätz** frei wurden. Der Nachmittag des 3. Juli ist vor allem ausgefüllt durch die blutigen Sturmangriffe der österreichischen Schlachtreserve auf **Chlum**, das aber den Preußen, die sich von Stunde zu Stunde verstärkten, nicht mehr zu entreißen war.

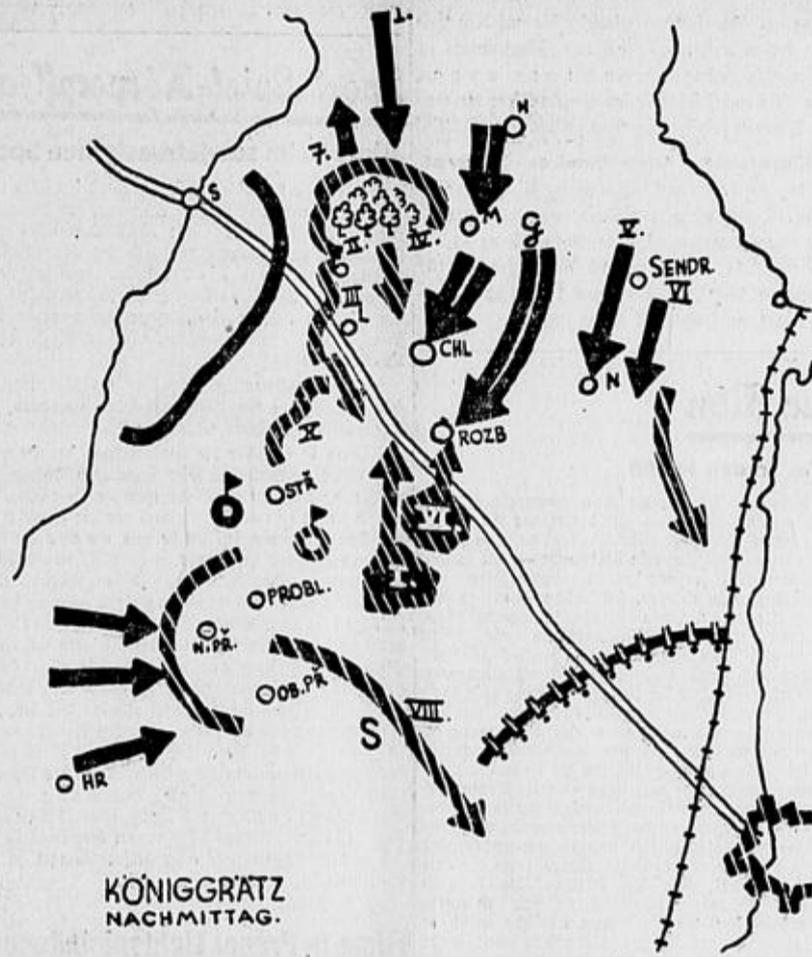
Angewichen war freilich auch Benedek's linker Flügel gewesen, aber ohne daß er wie der rechte aufgelöst und zertrümmert worden wäre. Denn österreichischen Feldherrn blieb nur übrig, der Masse der Armee einen Weg aus der tödlichen Umklammerung zu schaffen. Das gelang durch den Einsatz der Kavallerie auf dem Feld von **Siedelitz** und durch die Aufopferung der österreichischen Artillerie, die mit mehr als einer „Batterie der Toten“ die Infanterie heranzuschleppen und damit die Armee vor dem Untergang rettete. Der Eindruck, den die Weiterkämpfe und vor allem die feuerpeinenden und bis zum letzten Schuß kämpfenden Batterien der Oesterreicher auf **Pömm** und **Bismard** machten, hat nicht nur die Verfolgung der Preußen zum Stehen gebracht, sondern auch **Bismard's** Willen zu baldigem Friedensschluß geklärt, weil er ihm noch einmal das **Risiko** der **Auseinandersetzung** mit einer Armee vor Augen führte, die zwar mit voranziehender Wechsellagerung und einer veralteten Taktik kochte, aber dennoch eine imposante Wehrkraft darstellte.

Der Gesamtverlust der Besiegten betrug 44.303 Mann. Die Preußen bezogenen 8812 Mann und 800 Offiziere als Verluste, davon 1935 Tote gegen 5058 Tote bei den Oesterreichern und 551 bei den Sachsen.

Da die Preußen tagelang nicht verfolgt, konnte Benedek die Armee nach **Omüß** führen und sie dort ordnen. Ueber die **kleinen Karpaten** ging er, als die Straßen im **Marchtal** von den Preußen gesperrt wurden, gegen **Brekburg** zurück. Da zwei Korps der **Südarmer** per Bahn an die **Donau** geworfen wurden, stand Ende Juli den Oesterreichern

ten, freilich niemals so schwer getroffen wie die der Oesterreicher. Aber für diese wäre eben schon eine **Remi-Partie** ein Gewinn gewesen.

Bei **Königgrätz** selbst hätten besondere Glücksfälle für Oesterreich eintreten müssen, hätte es das Schlachtfeld behaupten sollen. Am 28. Juni aber, bei **Stalitz**, bot sich der Sieg dar und man



Skizze zur Schlacht bei Königgrätz: nach der Aufrollung des rechten öst. Flügels durch die preussische Garde

nach immer eine stützende Macht an der Donau zur Verfügung und der neue Oberkommandant **Erzherzog Albrecht** sah einer neuen Schlacht mit den Preußen optimistisch entgegen. Sie wurde aber nicht mehr riskiert. Am 28. Juli einigten sich die Gegner über die Friedensbedingungen in **Nikolsburg**.

Konnte Oesterreich den Krieg gewinnen?

Welches Risiko ein Krieg in sich trägt, zeigt in diesem Feldzug nicht nur das Schicksal der Besiegten, sondern auch die Gefahr, die der Sieger lief. Trotz ihrer waffenmässigen, taktischen und zahlenmäßigen Überlegenheit hätten die Preußen den Krieg verlieren können. Ihre Niederlage wäre, wie alle Kritiker, u. a. auch **Friedrich Engels**, urteil-

brauchte nur zuzugreifen. Hier liegt **Venedek's** Tragik und Schuld. Die Frage, ob ein anderer, etwa **Erzherzog Albrecht**, an seiner Stelle zugegriffen hätte, ist schwer zu entscheiden. Nach dem Verhalten des **Erzherzogs bei Custoga** darf man wohl annehmen, daß er, der Benedek zweifellos strategisch überlegen war, bei **Stalitz** angegriffen und gestoppt hätte. Aber daß man den **Erzherzog**, um die Dynastie nicht zu gefährden, einer Niederlage nicht aussetzen wollte und das Kommando im Norden darum dem populären Troupiere **Benedek** gab, war unausweichlich und eine Folge der inneren Struktur des Staates. Es erweist sich auch hier der untreue, ewige Zusammenhang von **Politik** und **Krieg** und innerer und äußerer Leistungsfähigkeit eines Staates.

Ausland

Die 32. Konferenz der Interparlamentarischen Union

tagte in **Budapest** vom 3. bis zum 8. Juli. Sie begann, wenn wir die erste Sitzung, welche in Anwesenheit des Herrn **Vorish** stattfand und rein formellen Charakter hatte, übergehend, mit der Debatte über den **Verfall** des Sekretärs der Union, Herrn **Boissier**. Nahezu alle Redner hielten sich ängstlich, die Ereignisse des letzten Jahres zu besprechen. Wie kann man über den Krieg in **Afghanistan** sprechen, wenn **Italiener** (Faschisten) zuhören? Wie kann man den einseitigen Bruch des Vertrages von **Verfall** richtig charakterisieren, wenn begeisterte Anhänger dieses Bruchs, wie die **revolutionsförmigen** Ungarn, dasigen? Ja, diese Ungarn schrien schon auf, als ein Redner von der Notwendigkeit, die Union durch Weigerung der Russen zu erweitern, sprechen wollte. Die Ereignisse, der Sieg des **Faschismus** in seinen verschiedenen Abarten, die Anwesenheit der Vertreter einer ganzen Reihe von Ländern, in denen der **Parlamentarismus** zu einer Komödie herabgesunken ist, üben ihre Rückwirkung auch auf die Union, die ihrer Aufgabe, der Hort der parlamentarisch-demokratischen Regierungsform zu sein, nicht mehr in vollem Umfange nachkommen kann. In der politischen Debatte sprachen von **Schlesensowjetischer** Seite die Herren **Dr. Stobola** und **Dr. Sobolch**, welche die Entwicklung der Verhältnisse in unserem Lande besprachen. Einen tiefen Eindruck machte die Rede unseres ungarischen Genossen **Buchin**, der als Ungar auf die eigentlichen Aufgaben der Union, die Wahrung der Demokratie, des Parlamentarismus, der Friedensliebe, der Freiheit, verwies. Es ist beachtenswert, daß sich über diese Rede Herr **Graf Goyos**, der Führer der österreichischen Delegation,

aufregte. Seine — des Herrn **Goyos** Red., diese Sammlung von Plattheiten, war allerdings in keiner Weise aufregend. Er mußte sich befehlen lassen, daß Genosse **Buchinger** eben als Vertreter einer sozialdemokratischen Partei nicht anders sprechen konnte.

Zu den übrigen Punkten der Tagesordnung, **Internationale Handelsgeschäftsbarkeit**, öffentliche Arbeiten (hieszu sprach Genosse **Dr. Markobich**), Verkürzung der Arbeitszeit (Redner der ungarische Genosse **Paher**), Wanderungen (Genosse **Kerecz**) und Parlamentarische Initiative und Kontrolle in finanziellen Angelegenheiten entspannen sich lange Debatten. Zu dem letzten Punkte sprach Genosse **Dr. Heller**, der die volle Prerogative des Parlamentes über die ausübende Gewalt auch in finanziellen Dingen vertrat.

Zu einer **Amphibition** kam es lediglich über die Resolution, welche die Kommission in der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit vorgelegt hatte und welche sich für die Verkürzung ausgesprochen hatte. Bei der Abstimmung waren fast alle Delegationen geteilt; sie wurde jedoch mit großer Mehrheit angenommen. Von der **Schlesensowjetischen** wurden nur Stimmen für die Resolution abgegeben.

Nach Schluß der Tagung konstituierten sich die Kommissionen, darunter auch die soziale, welche sich mit der Lage der Landarbeiter befassen will. Dieser Kommission gehört Genosse **Dr. Heller** an. Die ganze Tagung erstreckte förmlich in der Fülle gesellschaftlicher Veranstaltungen, wie sie in solcher Menge und Duzenz noch nie dagewesen war. Man kann, ein bekanntes Wort variierend, sagen, „Der Kongress ist und trinkt“. Gewiß trägt die bekannte ungarische Gastfreundschaft an diesem Weibermah bei, allein für jedermann deutlich sichtbar war es vor allem, die Propaganda für die ungarischen Revisionsbestrebungen, die auch auf diesem ansehnlich ganz abseits liegenden Gebiete den Ausschlag gab. Dieser Propaganda begünstigt man auf Schritt und Tritt. Ein Land, dem

der Kopf, die Arme und die Beine abgeschlagen wurden, wie die landläufige Klage lautet. Und es hieße die Wahrheit verkennen, wenn man nicht zugäbe, daß diese Propaganda Erfolg hat.

Eine wahre Lüge in dieser Weise unaufrichtiger Reden und endloser Gastereien war der Abend, den wir mit unseren ungarischen Genossen in dem schönen Heim des Verbandes der Handelsangestellten verbringen durften. Es schlug uns nicht nur aus den Reden, sondern aus den Gesichtern der ungarischen Genossen eine solche Fülle von Herzlichkeit, wahrer sozialdemokratischer Kameradschaftlichkeit entgegen, daß diese zwei Stunden ein wirkliches Labial waren. Je ein finnischer, schwedischer und dänischer Genosse, sowie die Genossen **Dr. Markobich** und **Dr. Heller** gaben den ungarischen Genossen einen kurzen Bericht über die Verhältnisse in ihren Ländern. Wir schieden von unseren ungarischen Genossen mit dem Bewußtsein, daß in Ungarn der Sozialismus mutige, opferwillige und aufrechte Vertreter hat. Gefänge, von jugendlichen Genossinnen und Genossen vollendet vortragen, verabschiedeten sich an sich schönsten Abend.

Der Führer der englischen Gewerkschaften über die Sowjetunion. (Ru.) **Walter Citrine**, Vorsitzender des Generalrates der englischen Gewerkschaften und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der britischen und der internationalen Arbeiterbewegung, läßt soeben ein Buch unter dem Titel „Ich habe die Wahrheit in Rußland gesucht“ erscheinen. Citrine kehrt eben von einer mehrwöchigen Reise aus der Sowjetunion heim und hält keineswegs mit der Kritik der dortigen Zustände zurück. Bemerkenswert jedoch sind vor allem seine Schlussfolgerungen auf dem Gebiete der internationalen Politik, die wohl die Stimmungen der führenden Kreise der englischen Arbeiterpartei wiedergeben. Citrine hält die Gefahr eines gleichzeitigen Angriffs von Deutschland und Japan auf die Sowjetunion für real. Ein solcher gleichzeitiger Angriff würde die Sowjetregierung in eine äußerst schwierige Situation bringen, während, nach Ansicht von Citrine, Sowjetrußland sich gegen jeden von diesen beiden Gegnern einzeln mit Erfolg wehren könnte. Citrine meint sogar, daß Hitler allein bei einem Angriff auf Rußland das Schicksal von **Napoleon** im Jahre 1812 erleben könnte. Wir müssen jedoch, sagt Citrine, alles Mögliche und Unmögliche tun, um die Katastrophe eines deutsch-russischen Krieges zu verhindern. Rußland wolle keinen Krieg, aber es werde dazu gezwungen sein, falls andere Mächte sich nicht vereinen, um dieses Abenteuer zu verhindern. Die britische Arbeiterbewegung werde sich nie dazu hergeben, als Wertgegenstand der russischen revolutionären Propaganda mißbraucht zu werden, schließt Citrine sein Buch, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß bereits in den nächsten Wochen das Problem der Herstellung eines engeren Kontakts zwischen der britischen und der russischen Gewerkschaftsbewegung sehr ernst und sehr aktuell werde. Die Sowjetregierung habe die Möglichkeit, mit den größten Arbeiterorganisationen der ganzen Welt in freundschaftliche Beziehungen zu treten, und ich hoffe, meint Citrine, daß diese Regierung in der allernächsten Zukunft ihren guten Glauben auf dem Gebiete der demokratischen Politik beweisen wird.

Japan „demonstriert“ seine Macht. In **Peiping** vollführten die Japaner eine militärische Demonstration, indem sie mit 10 Tanks und 10 Panzerautos durch die Straßen der Stadt fuhrten und schließlich im Zentralpark von **Peiping** ihr Lager aufschlugen und dort managierten. Die riesigen Tanks erregten in den Straßen, deren Pflaster sie völlig vernichteten, begreiflicherweise große Aufmerksamkeit. Ausländer, die diese Straßenszenen fotografieren wollten, wurden von den Soldaten daran mit Gewalt gehindert. Der amerikanische Votschafter hat wegen der Belästigung eines amerikanischen Photoreporters durch japanische Soldaten bei der japanischen Votschaft protestiert.

Japanische Siedlungspläne. Nach einer Meldung der Zeitung „**Tokio Nitshi-Nitshi**“ sollen in den nächsten 20 Jahren fünf Millionen japanische Siedler in **Mandschulien** angesiedelt werden. Die Kosten für diesen gewaltigen Siedlungsplan werden auf zwei Milliarden Yen berechnet, wovon 800 Millionen von der Regierung zur Verfügung gestellt werden sollen.

Eine begehrende Aufforderung an die britische Regierung haben eine ganze Reihe konservativer und liberaler Politiker erlassen und in vielen englischen Zeitungen veröffentlicht. Die Regierung wird darin beschworen, doch nur ja keine britische Kolonie, kein britisches Mandatsgebiet an Deutschland abzutreten, zumal die ehemals deutschen Kolonien alles in allem nur ein halbes Prozent der Deutschland damals nötigen Rohstoffe geliefert haben, also die hitlerdeutsche Behauptung von der Deckung des Bedarfs aus diesen Gebieten vollkommen haltlos sei. Und die Bedeutung der verlorenen deutschen Kolonien als angeblich unentbehrlich für die Siedlungsgebiete wird wiederlegt durch die Tatsache, daß 1903—1914 jährlich nur 83 Leute aus Deutschland dorthin ausgewandert sind. Aus den Einleitungsakten dieser Erklärung geht deutlich hervor, daß ihre Verfasser durch Neuherungen der britischen Regierung in gewisse Verzweiflung veretzt worden sind. (Unj)

Die Weimarer Republik

Friedrich Stampfers Geschichtswerk

Der Zusammenbruch der deutschen Demokratie im Jahre 1933 ist ein so eindrucksvolles Geschehnis der deutschen Geschichte und des europäischen Schicksals, daß die Frage der Ursachen des Unterganges der Weimarer Republik die Menschen noch lange beschäftigen wird. Zu den Darstellungen, die bereits erschienen sind, ist nun eine neue getreten, die uns besonders interessiert, weil ihr Verfasser Friedrich Stampfer nicht nur Sozialdemokrat ist, sondern ein Mann, der die Geschichte der Deutschen Republik miterlebt und die sozialdemokratische Politik der vierzehn Jahre ihres Bestehens als Abgeordneter und als Chefredakteur des Hauptblattes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mitgestaltet hat — also auch für diese Politik mitverantwortlich ist*).

Deshalb selbst Partei vor dem Richterstuhl der Geschichte ist Stampfer von starker Wahrheitsliebe erfüllt, selbst dort, wo es sich um die Fehler seiner eigenen Freunde handelt. Er verfolgt die Mängel der deutschen Sozialdemokratie und der Massen, die hinter ihr standen, bis in die Vorkriegszeit. Mit ungeduldigem Freimut sagt er, daß das Proletariat vor 1914 zwar oppositionell, aber nicht revolutionär gewesen ist und daß der 4. August (der Tag der Kriegskreditbewilligung) „das Wunschbild einer revolutionären Massenpartei zerbrach, die in Wahrheit niemals existiert hatte“. Diese Auffassung vertritt der um die geschichtliche Wahrheit ringende Verfasser — in allen Fasern mehr ein Mann der Erwägungen und Bedenken als Draufgänger und Mann der Tat — auch dort, wo er die Ursachen der Niederlagen seiner Partei 1932 und 1933 erörtert. „Die Sozialdemokratie“, sagt er, „war seit Jahrzehnten eine Partei der ruhigen Entwicklung, der verständnisvollen Erwägung, der gewaltlosen Verständigung — hätte sie das Signal zum Losschlagen gegeben, so hätte sie versucht, als etwas zu erscheinen, was sie nicht war“. Ich sage nicht, die gesamte Sozialdemokratie Deutschlands so zu beurteilen, denn das heißt großen geschichtlichen Unzulänglichkeiten zu resignieren und fatalistisch gegenüberzutreten und darauf aus doktrinarischen Gründen verzichten, die Geschichte zu gestalten, die dem Rad der Geschichte in die Speichen zu fallen. Mag eine Partei auch Jahrzehnte hindurch eine gewisse Taktik befolgt haben, sie muß das Steuer umreißen, wenn es notwendig ist — selbst um den Preis als etwas zu erscheinen, was sie nicht war“.

Dabei soll durchaus nicht verkannt werden, daß Stampfers Betrachtung aus einer edlen Gesinnung erwächst, die sich in jedem Kapitel des Werkes kundgibt. Man soll nie bedauern, anständig gehandelt zu haben, sagt Stampfer — trotz der Auslosigkeit und der Barbarei jener, welche die Gesinnungsgenossen des Verfassers gemartert und zu Tode gequält haben. Der Humanismus der deutschen Sozialdemokratie, die ganze Tradition unierer Klassiker und großen Philosophen, spricht aus dieser Anschauung Stampfers. Daß diese Ansicht von den Führern der deutschen Sozialdemokratie geteilt wurde, dafür möge als interessantes Zeugnis dienen, womit der erste deutsche Reichspräsident die Nationalversammlung in Weimar am 6. Februar 1919 eröffnet hat: „Wir wollen errichten ein Reich des Rechts und der Wahrhaftigkeit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenansehen trägt“. Es waren Worte des nationalsten der klassischen Philosophen, J. G. Fichtes.

Diesem philosophischen Humanismus entsprach aber leider auch ein Dogmatismus, der seine Erkenntnisse aus einer Zeit bezog, die in dem Donner des Weltkrieges zugrunde gegangen war. Die deutsche Sozialdemokratie wollte demokratische Freiheiten allen geben, auch ihren Feinden. Sie war „eine grundsätzliche Gegnerin des Ausnahmezustandes, stets geneigt, ihn zu mildern und aufzuheben“. Sie übte Milde sogar gegen Hitler. Man braucht kein Wort darüber zu verlieren, wie diese Handlungsweise belohnt wurde. Ebenso stark war der Pazifismus der deutschen Demokratie. Die Abneigung der sozialistischen Arbeiter gegen den Meeresschutz hat den Aufbau einer reaktionären Reichswehr möglich gemacht, die, mit Hindenburg an der Spitze, den Machtantritt Hitlers am 30. Januar 1933 bewirkte hat. Es ist tragisch, wenn wir bei Stampfer lesen müssen, daß die Partei von irgendwelchen Beziehungen zwischen Sozialdemokratie und Reichswehr nichts wissen wollte: „Die Partei... wünschte weder geheime Klüftungen, noch die Mitwirkung ihrer Jugend; sie wachte argwöhnisch darüber, daß die Beziehungen des Reichsbanners zur Reichswehr nicht zu intim wurden.“ (S. 557.) Da so die Reichswehr in die Hände der Todfeinde der Republik geriet, war es kein Wunder, daß sie wohl ein Instrument gegen links wurde (Reichsrevolution gegen Sachsen), aber gegen rechts unverwendbar war. (Kein Vorgehen des Reiches gegen Bayern) oder sagen wie es mit den Worten Stampfers: „Das scharfe

*) Friedrich Stampfer: „Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik“, 1936, Verlagsgesellschaft „Graphia“, Karlsbad.

Prager Zeitung

Die Prager Einwohnerschaft wird aufmerksam gemacht, daß vom 18. bis 31. Juli während der Tages- und Nachtstunden zeitweise die auf dem Gelände des militärtechnischen und Fluginstituts in Dejvice aufgestellten kleineren A l a r m a p p a r a t e (Sirenen, Sirenen usw.) ausprobiert werden. Ihre Hörweite beträgt etwa einen Kilometer. (ZND)

Flugverbindung Prag—Sarajewo—Dubrovnik. Nach der geltenden Luftfahrplan der Air France ist es möglich, aus Prag nach Sarajewo oder Dubrovnik in einem Tage zu gelangen. Abflug Prag 11.27, an Wien 12.45, ab Wien 13.25, ab Belgrad 16.15, ab Sarajewo 17.45, ab Sarajewo 18.00, an Dubrovnik 19.00 Uhr.

Der Film

Wie Frauen lieben

In einer Zeit, in der man (mangels anderer Ruhmestaten) den Stolz auf die eigene Rasse verflücht, ist es sicher sehr anständig vom amerikanischen Film (der — wie Amerika überhaupt — ein buntes Rassenmisch beherrscht), um Sympathien für fremde Rassen zu verdienen. In diesem Film des Regisseurs Lewis sehen wir ein Indianermädchen, das einen hellblonden Millionärssohn liebt, dessen Familie und Standesgenossen das fremde Mädchen verachten und demütigen, bis schließlich die grenzenlose opferbereite Liebe der Indianerin Herz und Hand des weichen Jünglings gewinnt, für den sich das Indianermädchen beinahe hätte zum Tode herurteilen lassen, obwohl der Geliebte einer solchen Aufopferung keineswegs würdig erscheint. Es ist eine Liebesromane, gewiß, und noch dazu eine sehr aufgetragene: daß der Weise ein Millionärssohn ist und die Liebe gleich bis nahe an den Opfertod geht, macht die Sache nicht wahrheitsgemäßer und überzeugender, und daß die gutgemeinte Tendenz allzusehr an die alte Legende erinnert, daß die „Wilden“ die besseren Menschen sind, macht das moralische Spiel zu einem melodramatischen. Aber ein sympathischer Kitzel ist besser als ein widerwärtiger. Vor allem dann, wenn die Hauptfigur von einer Schauspielerin wie Sylvia Sydney dargestellt wird, die schon in der Leidenschaft, menschlich in der Fremdartigkeit und auf eine stille, fesselnde Art bezaubernd wirkt. — cis —

Das Lied der Liebe

Den Amerikanern scheint es mit Europa nicht anders zu gehen, als mit Amerika. So wie bei uns die schlechtesten Einfälle Amerikas solange verspottet werden, bis sie eines Tages ihre — oft noch schlechtere — europäische Nachahmung finden, so scheinen die Amerikaner auch auf die schlechtesten europäischen Einfälle nicht selten hereinzufallen. Jedenfalls ist man in Hollywood nun auch schon dabei, Tenorsstimme zu drehen. Und man hat zu diesem Zweck Jan Kiepura, die bekannte Stimmtonne aus Polen, und Herrn Erich Wolfgang Korngold, den bekannten Kompositionsfabrikanten aus Wien, geholt.

Was Kiepura da singt, läßt sich schwer berichten, da bei ihm (und auch bei Herrn Korngold) alles so ziemlich gleich klingt. Kiepura schmettert im Fischerboot, in der Kirche, im Gefängnis, bei strömendem Regen und auf der Opernbühne, er ist erst Fischer in Sorrent und dann ein gefeierter Tenor in Neapel, der sich in seine Partnerin verliebt, in die auch der Komponist der Oper „Romeo und Julia“ verliebt ist. Die Vorgänge sind derart, daß man sie oft für eine Parodie auf den Tenorfilm halten kann, und von wirklichem Tenor verpöndelt wird, sind sie am amüsansten. Allerdings ist dieser verpöndelte Tenor (der sogar mit Eiern bedorfen wird), nicht Herr Kiepura, sondern ein Mann, von dem gesagt wird, er singe wie ein Fischer, — was manche Leute allerdings, nicht mit Unrecht, auch von Kiepura behaupten. Von der Partnerin des Tenors, Gladys Swarthout, läßt sich sagen, daß sie eine ange-

Instrument der Reichsgewalt funktionierte nur gegen links. Gegen rechts verlagte es“. Und das zur Zeit Eberts. Gerade am ersten deutschen Reichspräsidenten hat sich die Weisheit geradezu unumstößlich gerächt, indem ein deutsches Gericht ihn während seines Sterbens des Landesverrats, begangen durch sein Verhalten während des Metallarbeiterstreiks vom Jänner 1918, bezichtigt hat.

Allerdings zeigt der Verfasser auch in überzeugender Weise, daß die deutsche Demokratie nicht nur an ihren eigenen Fehlern, sondern auch an der Tücke der von ihr vorgegebenen Umstände zugrunde gegangen ist. In den furchtbaren Wirren der Nachkriegsmonate handelte es sich vor allem darum, das deutsche Volk zu retten, es von dem Hungertode, den der deutsche Staat von dem Auseinanderfallen seiner Bestandteile zu bewahren. Nicht nur die Nationalsozialisten, auch der Friede von Versailles war der Feind der deutschen Republik. Er hat Deutschland insbesondere finanziell, aber auch politisch, etwas vorgeschrieben, was Deutschlands ökonomische Leistung überstieg und was ein Volk, das nicht aus Sklaven besteht, auf die Dauer nicht ertragen kann. Ebenso tödlich wirkten für die deutsche Republik — und dieser Teil der Darstellung gehört

nehme Stimme hat. — aber ihr Spiel ist derart, daß Kiepura neben ihr wie ein Charakterdarsteller wirkt. — cis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Umbau im sowjetrussischen Sport

Der hohe Rat für P h y s i k u l t u r in Sowjetrußland, das oberste Sportamt im kommunistischen Sport, wurde laut eines Beschlusses des Rates der Volkskommissare und des Zentral-Exekutivkomitees liquidiert. Seine Funktion übernimmt das „All-Union-Komitee für Körperkultur und Sportfragen“. Zum Vorsitzenden dieser neuen Institution wurde der Fußballsportleiter J. J. Charitschenko ernannt.

Die Moskauer „Pravda“ berichtet über die Hintergründe dieses überraschenden Umbaus im sowjetrussischen Sport folgendes:

„Als Grund für die Liquidierung des Obersten Rates für Körperkultur wird angegeben, daß er sich nicht bewährt hat. Er war losgelöst von den Sportlermassen und hat die Entwicklung der Sportbewegung im Lande nur ungenügend unterstützt. Statt dem Sport neue Millionen-Massen, besonders aus der Hochschulgemeinde, zuzuführen, widmete der Oberste Rat seine ganze Aufmerksamkeit einigen Stars. Weil die Kontrolle des Obersten Rates fehlte, beschäftigten sich einige Sportorganisationen nur wenig mit Massensarbeit. Der Bau neuer Stadien und anderer Sportbauten ging langsam und planlos vor sich. Die Ausbildung neuer kader von Instruktoren ist derart schlecht gewesen, daß sie in keiner Weise befriedigend waren. Die Entwicklung des Sportes wird auch gehemmt durch den Mangel an Sportinventar und durch seine schlechte Qualität. Aufgabe des neuen Komitees ist es, sich mit der Beseitigung aller dieser Mängel zu beschäftigen.“

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Das letzte Hindernis“. Jugendliche süngänglich. — Alfa: „Das Lied der Liebe“. Kiepura. A. — Avion: „Národní“. Valo Vlast. Z. — Fenix: „Wie Frauen lieben“. Sinden. A. — Flora: „Katharina, die Letzte“. J. Wall. D. — Gaumont: „Das Geheimnis im Nachterbisch“. A. — Hollywood: „Bad Street“ (Seitengasse). A. — Hvezda: „Die Adler der Lüfte“. — Jula: „Eine Nacht im Grandhotel“. D. — Kinema, B. T. B.: „Journale, Grotesken, Reportagen. — Korina, Aktualitäten-Theater: „Journale, Grotesken. — Lucerna: „Wie Frauen lieben“. A. — Metro: „Drei Männer im Schnee“. A. — Passage: „Maroda“. Z. — Praha: „Sturm über dem Gran Chaco“. A. — Alma: „Die seltsame Erzelens“. — Vesta: „Schön ist die Liebe“. D. — Carlton: „Spionagebüro Nr. 2“. A. — Illusion: „Leichtsinne Jugend“. A. — Liba II: „Die Festung der Versuchten“. Annabella. A. — Louvre: „Liebeswachen“. — Wacsta: „Leichtsinne Jugend“. A. — Olympia: „Solong du eine Mutter hast“. A. — Royal: „Varieté“. Annabella, S. Albers. D. — II Bejvoda: „Schatten in der Tür“. A.

Vereinsnachrichten

Nach Brunn und in die Maroska, Sawawerke am 220 Kč am 8. August bis 11. August mit dem Allgemeinen Angestellten-Verband, Gruppe Prag. Anschließend Urlaubsbereisen in das Altvatergebirge und in die Tatra. Auskünfte beim Kollegen Strnad, Prag I., Bögnerova nám. 4, nur nachmittags, oder im Heim, Národní 4/III, Mittwoch und Freitag abends von 6 bis 7 Uhr.

zu den besten in Stampfers Geschichtswerk — die Spaltung des deutschen Katholizismus und der deutschen Arbeiterbewegung. Hätte am 28. April 1925 eine Million bayrischer katholischer Wähler nicht für Hindenburg, sondern für den Zentrumsmann Marx gestimmt, wäre jener niemals Präsident geworden. Die kommunistische Partei hat durch die Aufrechterhaltung ihrer Kandidatur ihre Truppen aus dem Kampfe zurückgezogen und Gewehr bei Fuß der Niederlage der Republik zugegeben“. Die Kommunisten waren nicht für den Streik beim Rapp-Busch, weil es für sie keinen Unterschied gab zwischen Rapp und Ebert, sie haben in ihrem Hauptblatt, in der „Roten Fahne“, noch am 16. November 1931 geschrieben: „Gegen die Sozialdemokratie führen wir den Hauptschlag“. „Was sie leitete“, so sagt Stampfer treffend, „war der Haß gegen die Sozialdemokratie, zum Teil aber auch die Vorstellung, daß ein faschistisches Vorgespiel unvermeidlich sei, bevor über dem großen Schauspiel der kommunistischen Weltrevolution der Vorhang aufgehen könne“. Aus dem faschistischen Vorgespiel ist aber eines der blutigsten Dramen der Geschichte geworden.

Aus der Darstellung eines so gewichtigen Rezens des Zusammenbruches der Weimarer Re-

Gewerkschaftliches

An alle Eltern! Die Zeit des Schuljahres ist gekommen und damit beginnt für die Eltern eine neue Sorge. Was sollen die Jungen lernen, und vor allem, wo sollen sie lernen? Es ist nicht unerwartet, bei wem man den Jungen einen Beruf erlernen läßt. Es muß die Gewähr vorhanden sein, daß der Lehrling auch die Möglichkeit hat, sich für seinen Beruf notwendigen Kenntnisse anzueignen. Es muß selber immer wieder konstatiert werden, daß die Eltern aus Unkenntnis nicht den Rat der Jugendsektion eingeholt haben. Erst während der Lehrzeit mußten die Eltern einsehen, daß sie vor Abschluß des Lehrvertrages nicht vorsichtig genug waren. Der Verlust der Lehrzeit und Nachlernen an anderen Stellen sind die Folgen. Deshalb sollen die Eltern vor Antritt einer Lehrstelle durch ihre Kinder sich an die nachstehenden Jugendsektionen des Internationalen Metallarbeiter-Verbandes wenden: Jugendsektion Pilsen, Husova st. 85, Jugendsektion Eger, Volkshaus, Jugendsektion Graditz, Steingrube Nr. 99, Jugendsektion Karlsbad, Haus Redar, Jugendsektion Komotau, Kreuzgasse 8, Jugendsektion Brüx, Weingasse 4, Jugendsektion Tepitz, Hauptstraße 128, Jugendsektion Aulitz, Karlsberg Nr. 1, Jugendsektion Bodenbach, Postgasse 813, Jugendsektion Böhmisch-Leipa, Schloßgasse 17/51, Jugendsektion Wardsdorf IV., Vereinshaus 1442, Jugendsektion Reichenberg, Hafnergasse 7, Jugendsektion Trautenau, Pragerstraße 19, Jugendsektion Jägerndorf, Arbeiterheim, Jugendsektion Währisch-Osttau, Fiedlergasse 1.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Neuer Handelsvertrag mit Australien? Seit etwa einem Jahre werden mit der Regierung des Australischen Bundes Verhandlungen geführt, die den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zum Ziele haben. Gegenwärtig bereift eine australische Delegation Europa. Es wird die Möglichkeit bestehen, durch mündliche Bepflegungen den Abschluß der Verhandlungen zu beschleunigen. Die Handelsbilanz war bisher für die Tschechoslowakei gegenüber Australien passiv.

Steigender Spiritusabsatz. In den ersten zehn Monaten der laufenden Kampagne wurden 753.953 Hektoliter Spiritus abgesetzt. Gegenüber der gleichen Vorjahreszeit ist demnach der Absatz um 88.511 Hektoliter gestiegen.

Luftverkehr weist Dividende ab. Die tschechoslowakische Luftverkehrs-Gesellschaft, die dem Stoba-Konzern zugehört, hat auf ihrer Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent beschlossen.

Um die Zwangsindustrialisierung in der Textilindustrie. Der Gesetzentwurf über die Syndizierung in der Textilindustrie ist vom Ministerrat bereits genehmigt.

Keine höhere Belastung der Verbraucher. Die zur Sanierung der Bruderkoben beschlossene Kohlenabgabe wird in den nächsten Tagen in Kraft treten. Sie beträgt für Braunkohle und Braunkohlenbriketts 15 Heller, für Steinkohle, Steinkohlenbriketts 25 Heller und für Holz 30 Heller je Zentner. Sie muß von den Abnehmern getragen werden. Es muß Vorzusage getroffen werden, daß der Kohlen- und Holzhandel bei den letzten Verbrauchern nicht eine Kohlenpreiserhöhung durchführt, die ein mehrfaches der geringen Abgabe zugunsten der Bergarbeiter beträgt.

Deutsches Kalifats für die Tschechoslowakei.

In den ersten fünf Monaten 1936 hat die Tschechoslowakei aus Deutschland 370.400 Zentner Kalitroßfals aus Deutschland zur Einführung gebracht. In der gleichen Vorjahreszeit wurden nur 208.900 Zentner eingeführt.

publik geht also hervor, daß sowohl subjektive, als auch objektive Faktoren mitgewirkt haben, der Deutschen Republik von Weimar den Untergang zu bereiten, einer Demokratie, welche die Verwirklichung eines großen politischen Ideals war, das tief in der deutschen Seele steckt und wie wir alle glauben, unausrottbar ist. Die deutsche Sozialdemokratie war und ist noch die Verfechterin dieser Seite deutschen Wesens, Erbin und Vollstreckerin des deutschen Idealismus. „Es bleibt der Ruhm der deutschen Arbeiterbewegung, daß ihr bester Kern in diesem Kampfe auf Seiten der Freiheit und der Menschlichkeit gestanden hat und — Konzentrationslager und Gefängnisse bezugen es — noch steht. Die Sieger nehmen das Recht des Stärkeren für sich in Anspruch. Als die Stärkeren werden sich aber auf die Dauer diejenigen erweisen, die sich durch keine Niederlage zerbrechen lassen und trotz aller Verfolgungen in ihrer Gesinnung festbleiben. Sie werden eines Tages aus dem Dunkel, in das sie die Despotie gestoßen hat, kämpfend ins Licht treten, um auf den Trümmern der deutschen Vastille die Fahne der Menschenrechte aufzupflanzen“ (Stampfer).

Emil Strauß.